

Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land.

Verlags-Gesellschaft „Libertas“ m. b. H.
Lodz, Petrikauer Straße 86 Geldsendungen
und Zuschriften sind an den Verlag zu richten.
Unverl. Monukr. werden nicht zurückgesandt.

Verantwortlicher Schriftleiter: Julian Will.
Verantw. für den Verlag: Bert. Bergmann.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Bezugspreis mit Postzustellung 75 Gr. monatl.
Anzelgenpreis: für die viergesp. Millimeterzeile
10 Groschen, für die zweigesp. Textzeile 30 Gr.
für das Ausland 50 Prozent Zuschlag.

Nr. 37

Lodz, Sonntag, den 11. September 1932

14. Jahrgang

Glaube und Volkstum

in katholischem und „evol.-ausgb.“ Licht

Der Krafauer „Mustrwany Kurjer Codzienny“ brachte unlängst einen Artikel von ks. W. Kneblewski über die Fürsorge des polnischen Primas für die polnischen Auswanderer in Frankreich. Der Artikel ist — obwohl er eine polnisch-katholische Angelegenheit behandelt — wichtig genug, auch in unsern Leserkreisen bekannt und beherzigt zu werden.

Der Verfasser berichtet eingangs, wie er auf seiner Reise zum Eucharistischen Weltkongreß Gelegenheit hatte, die polnischen Priester in Frankreich und ihre Tätigkeit kennen zu lernen und auch mit den polnischen Auswanderern selber in Berührung zu kommen. Er schreibt dann weiter wörtlich:

„Die Geschichte unserer Auswanderung in die Vereinigten Staaten wiederholt sich. Mit dem polnischen Volk (lud) wanderte der polnische Priester (kaplan polski) mit. Er war der Pionier der Auswanderung. Er, als Seelsorger, legte die ersten Fundamente, führte die ersten Mauern des heutigen Bestandes der fast vier Millionen zählenden Auswanderermasse auf. Durch Mühen, Leiden und endlose Opfer hat der polnische Priester (ksiadz polski) das erworben, was heute den Stolz und den Reichtum der amerikanischen Polonia darstellt.

In diesem schweren pioniermäßigen Anfangstadium befindet sich heute der polnische Priester in Frankreich, dessen polnische Emigration noch unstabil, schwankend, flüchtig und ungefestigt ist, oft schädlichen und für die polnische Seele unheilvollen Einflüssen ausgesetzt. Einerseits umlauert sie der Feind des Unglaubens und der Unstittlichkeit, andererseits jener Faktor, der bei ihnen die Abstammung, den Patriotismus und das Allerwichtigste — die Muttersprache auslöschen will. Wenn der Kampf mit dem ersten Gegner durch Einrichtung einer entsprechenden Seelsorge leicht ist, so ist er mit dem zweiten um so schwerer, als er von einer dem polnischen Geist fremden katholischen Hierarchie ausgeht, die die Polen in Frankreich französisieren will nach dem Beispiel der irischen Bischöfe in Amerika, die zu gern bereit sind, die dortigen polnischen Gemeinden zu amerikanisieren.

Daher ist die Arbeit und Anstrengung des polnischen Priesters in Frankreich im Lichte dieser außergewöhnlichen Schwierigkeiten zu würdigen.“

Hierauf führt der Verfasser die Rettungsmaßnahmen an, die der polnische Primas, der höchste katholische geistliche Würdenträger Polens, zur Festigung und Erhaltung des polnischen Geistes und Volkstums in Frankreich schon

ergriffen hat und noch zu ergreifen gedenkt, und schließt seinen Artikel mit den Worten: „Spełniając się życzenia: z polskim księdzem polski lud, choćby na krótko wyjechał, widzi w nim ojca i brata“. (Es geht die Wünsche in Erfüllung: mit dem polnischen Priester das polnische Volk; und wärs am Ende der Welt, es sieht in ihm den Vater und Bruder.“ —

Und nun seien einige ganz sachliche Bemerkungen zu Obigem gestattet:

1. Jeder denkende Leser wird hier leicht den Vergleich zwischen den Polen in Frankreich und den Deutschen in Mittelpolen ziehen. Beide Volkspflüchter sind in die neue Heimat nicht als Eroberer gekommen, sondern sind als Arbeiter oder Kulturbringer gerufen worden. Beide mußten in der Fremde Brot und eine neue Heimat suchen...

2. Es gibt nun niemand unter den Polen, angefangen von den höchsten Würdenträgern des Landes bis hinab zum „Mustrwany Kurjer Codzienny“, der es nicht als eine Selbstverständlichkeit, ja als eine von Gott gestellte Aufgabe erblickt würde, daß die polnischen Auswanderer in Frankreich für alle Zeit Polen bleiben sollen und müssen. Man spricht heute schon ebenso von einer „französischen Polonia“ wie man von einer „amerikanischen Polonia“ redet. — Andererseits gibt es fast niemand unter den Polen, der uns Deutschen Mittelpolens nicht das Recht auf die Erhaltung und Pflege unsers Volkstums hierzulande streitig machen, ja rundweg absprechen würde. Wir sollen Polen auch der Sprache und der Seelenkultur nach werden, oder — man müsse uns als Staatsfeinde bekämpfen. Und gerade der „Mustr. Kurjer Codzienny“ spielt als Rufer in diesem ungerechten Krieg eine berückichtigte Rolle... Man weiß, wenn es sich um die eigenen Volksgenossen in der Fremde handelt, auf polnischer Seite zu gut, daß Glaube und Volkstum unzertrennliche, heiligste Güter des Menschen sind, die zusammen gehören und nur zusammen gedeihen können; man verleugnet jedoch diese Wahrheit, ja man befehdet sie bitter, wenn es um fremde Volksgenossen im eigenen Lande geht. Es ist tieftraurig, dies Messen mit zweierlei Maß...

3. Der Artikel des ks. Kneblewski veranlaßt uns, endlich, zu einem Vergleich der evangelisch-augsburgischen Geistlichkeit Mittelpolens mit der polnisch-katholischen Frankreichs in ihrer Einstellung zu dem Volkstum ihrer Gemeinden in der Zerstreuung. Wir haben oben gesehen, daß unsere Lage der der Polen in Frankreich in gewisser Beziehung gleich ist. Kerner haben wir gesehen, daß der

polnische Geistliche in Frankreich treu zu seinem Volke hält und in seiner Gemeinde Glaube und Volkstum mit gleicher Liebe und gleichem brennendem Eifer pflegt, seinem Volke ein „Vater und Bruder“ ist, keine Schwierigkeiten von französischer Seite scheuend. Und wie handelt die evangelisch-augsburgische Kirchenleitung, und die überwiegende Mehrheit unserer Pastoren unserm deutschen Volkstum gegenüber? Es gibt — Gott sei Dank — ein schwaches Duzend treuer Seelsorger hierzulande, die unsern volklichen Nöten ein verstehendes, fühlendes Herz entgegenbringen, aber die Mehrzahl unserer Pastoren steht dem deutschen Volkstum — leider — ganz anders gegenüber. Es tut bitter weh, wenn man diese Tatsache betrachtet, die für uns alle so schmerzlich ist. Gewiß, setzt man das Nurmenschliche als Maßstab an, so hat die polnisch-katholische Geistlichkeit es viel leichter, für die volklichen Belange ihrer Gemeinden in aller Welt einzutreten, weil sie in der römischen Hierarchie und im Papst selber einen starken Rückhalt hat. Sie hat es nicht nötig, bei den verschiedenen Länderregierungen um Gunst und Ansehen sich zu bemühen, braucht nicht um den Preis der volklichen Selbstentäußerung den Ehrentitel einer „persona grata“ zu erkaufen. Niemand wird es angehts päpstlicher Autorität ernstlich wagen, die polnischen Geistlichen des Staatsverrats zu zeihen, weil sie das Polentum immer und überall — und wärs „am Ende der Welt“ — unterstützen und pflegen. Dem evangelischen Geistlichen fehlt dieser Rückhalt; er kann sich nur auf Gott verlassen, was viel schwerer ist.

Das ist alles wahr und — menschlich gesehen — von allergrößter Wichtigkeit.

Aber das rechtfertigt doch nicht den ungeheuerlichen Abfall der evangelisch-augsburgischen Geistlichkeit (die rühmlichen Ausnahmen erkennen wir gern und dankbar an) vom Volkstum ihrer Ahnen und ihrer Gemeinden, das gibt dieser Geistlichkeit doch noch lange nicht das Recht, durch ihre sog. „polnisch-evangelische“ Presse und sonst bei jeder Gelegenheit jede Lebensäußerung deutschen Volksbewußtseins auf mittelpolnischem Boden in Bausch und Bogen zu verdammen und die aus deutschem Leid erstandenen Volksführer als ehr- und gewissenlose Hezer hinzustellen. Ist das Volkstum nicht auch ein „Pfund“, uns von Gott anvertraut? ...

Der Geistliche ist ein Diener der göttlichen Liebe und redet von Amtswegen viel und gern von der Liebe. Müßte er da nicht folgenden Bibelspruch in Flammenschrift in seinem Herzen eingegraben tragen und danach handeln: „So jemand spricht: „Ich liebe Gott“, und haßt seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht?“ (1. Joh. 4, 20). Liebe kann sich nur an Liebe entzünden. Können wir aber an das Vorhandensein von Liebe bei Menschen glauben, die unsere Sprache, unser Wesen hassen und verachten? Müssen sie nicht uns selber, die Träger dieses Wesens, hassen? Und können wir — so wie der Pole in seinem Geistlichen — in diesen unser Volkstum verachtenden und bekämpfenden „Seelsorgern“ unsere „Väter und Brüder“ verehren, ihnen unsere Seelen anvertrauen?

Das Leben selber beantwortet diese ernststen bangen Fragen mit einem vernichtenden „Nein!“. Darum die Spaltungen in unserer Kirche, die Zerfallerscheinungen, trotz glänzender Fassade, die Gleichgültigkeit und die Müdigkeit. Darum werden und müssen alle künstlichen Galvanisierungsversuche des kirchlichen Lebens innerhalb der evangel.-augsb. Kirche unseres Landes zu völligem Mißerfolg verurteilt bleiben.

Nur in der lebendigen Synthese Glaube und Volkstum liegt unser Heil: das Heil des Volkstums und das Heil der Kirche. Mächten dies doch endlich diejenigen erkennen und danach handeln, auf die es ankommt.

Julian Will.

Vorbildliche Volkstumspflege

Die Polen in Dänemark — und was sie uns lehren.

Der Primas von Polen Kardinal Hlond hat vor einigen Wochen die polnische Gemeinde in Kopenhagen (Dänemark) besucht.

Vorher hatte der Primas bereits andere dänische Gemeinden besucht. An der Grenze bei der Ortschaft Gjedser wurde der Kardinal von einem höheren Beamten der Kopenhagener polnischen Gesandtschaft begrüßt.

Als der hohe polnische kirchliche Würdenträger auf der Insel Falster an Land ging, wurde er von zahlreichen Delegationen der polnischen Minderheiten-Organisationen in Dänemark sowie einer überaus großen Menschenmenge erwartet, die sich aus vornehmlich jugendlichen Angehörigen der dortigen polnischen Volksgruppen zusammensetzte. Die Begrüßung des Gastes aus dem Mutterlande gestaltete sich sehr feierlich. Primas Hlond war über den begeisterten Empfang freudig überrascht und erteilte gerührt seinen Landsleuten den bischöflichen Segen.

Auf dem Bahnhof in Kopenhagen entbot der polnische Gesandte Sokolnicki dem Primas seinen Gruß; die zahlreich versammelte Geistlichkeit und die Angehörigen der polnischen Kolonie in Kopenhagen bereiteten dem Primas einen begeisterten Empfang. Erwähnenswert ist, daß Kardinal Hlond in der polnischen Gesandtschaft Wohnung genommen hat.

Die Bedeutung dieses Besuches des höchsten kirchlichen Würdenträgers Polens bei den polnischen Volksgenossen in Dänemark ist wohl nicht zu verkennen.

Deutlicher könnte die Fürsorge des Mutterlandes für seine in fremden Staaten lebenden Volksgenossen nicht zum Ausdruck kommen. Der Staat bezeugt sein nicht schwindendes, sondern im Gegenteil steigendes Interesse daran, daß auch diese Polen nicht etwa im fremden Volkstum aufgehen, sondern vielmehr Polen bleiben und auch ihre Kinder in diesem Geiste erziehen sollen. Die Unterstützung vonseiten der amtlichen Vertretungen ist dann noch der deutliche Beweis dafür, wie weit diese Fürsorge geht und auf welchen Rückhalt die Ausland-Polen jederzeit rechnen können.

Nach statistischen Angaben, die uns vorliegen, geht die Zahl der polnischen Minderheitenangehörigen in Dänemark nicht über 12 000 hinaus. Und doch wird auch diese verhältnismäßig geringe Volksgruppe von den maßgebenden Stellen nicht gering geschätzt. Niemand soll verloren gehen! Alle sind wir eins und eine Gesamtheit, deren Bande über Grenzen und den Raum hinausgehen und alle Volksgenossen zu einer ewigen Blutmehrschaft zusammenschließen! So lautet die polnische Ueberlegung, der in immer stärkerem Maße Taten folgen. So zeigt beispielsweise auch das dänische Polentum seit einiger Zeit eine stark gesteigerte Aktivität, die wir nach den eingehenden Berichten der polnischen Blätter aufmerksam verfolgen.

Vor einiger Zeit fand in Kopenhagen eine Tagung der polnischen Jugendbünde statt, an der die gesamte Beamtenschaft der dortigen polnischen Gesandtschaft mit dem Gesandten Dr. Mich. Sokolnicki teilnahm. Im Rahmen des Tagungsprogramms wurde auch ein Film gezeigt, der die Hafenarbeiten von Gdingen veranschaulichte, um so den Volksgenossen einen Begriff von der Arbeit des Mutterlandes zu geben. Auf der Bühne erklangen polnische Worte, polnische Stücke wurden vor einem begeisterten Publikum vorgeführt. Den Abschluß bildete der Gesang der polnischen Nationalhymne. Bezeichnend ist der letzte Satz des Berichts, den die polnische Tagespresse über den Verlauf dieser Tagung der Polen im Auslande veröffentlicht hat: „Die Herzen der polnischen Jugend schlagen heiß und

lebendig für das unsichtbare aber geliebte Vaterland“.

Von ähnlichen Veranstaltungen wird des öfteren ausführlich berichtet. Sämtliche polnische Vereinigungen und Verbände in Dänemark zeigen große Lebensfähigkeit und Intensität. Überall läßt sich eine fortjährende Entwicklung des kulturellen Lebens feststellen, die vom Mutterlande naturgemäß wirksam unterstützt wird. Vektens sang eine aus Polen bezogene Sängerin im Kopenhagener Sender Lieder verschiedener polnischer Komponisten. —

Wer die gegenseitigen Beziehungen des Ausland-Polentums zu seinem Mutterland so sieht, wie sie tatsächlich sind, kann feststellen, daß diese Dinge eine Angelegenheit sind, die die ganze polnische Nation angehen. Überall, in den verschiedenen politischen Lagern besteht die Überzeugung, daß der Zusammenhang zu den Volksgruppen im Auslande niemals aufgegeben werden dürfe. Das gilt allgemein als gottgewollt und heilig. Nach dieser Ansicht haben die Polen in Dänemark wie auch überall im Auslande das Recht, ihre eigene Kultur und ihr Volkstum zu pflegen, ihre Schulen und ihre Vereine zu unterhalten. Selbst ein leiser Verstoß gegen diese Dinge wird in Polen allgemein als Rechtsbruch und als eine Schmälerung der Menschenrechte angesehen.

Auch wir sind immer der Ansicht gewesen und werden es auch weiter bleiben, daß jede vollkommene Minderheit das Recht auf Erhaltung der Eigenkultur hat und daß niemand es wagen darf, ihr die Schulen und anderen kulturellen Einrichtungen zu nehmen. Und deshalb fordern wir von den zuständigen Stellen, das Gerechtigkeitsgefühl auch uns gegenüber walten zu lassen, das sie von den Dänen und allen anderen verlangen, in deren Staaten Polen wohnen.

Wir begreifen das Freudengefühl der Polen in Dänemark darüber, daß ihr Kulturleben sich ungehindert entwickeln kann, auf keine Gegenmaßnahmen vonseiten des dänischen Staates stößt und es den Dänen nicht in den Sinn kommt, die polnischen Schulen zu schließen und deren Lehrern Schwierigkeiten in den Weg zu legen.

Man muß auch bei uns im Lande einsehen, daß ungerechtfertigte Maßnahmen gegen unser Schulwesen sowie Interessengemeinschaften mit merkwürdigen Bünden nicht geeignet sind, das Ausland völlig zu überzeugen, daß in unserem Lande genau die gleiche Gerechtigkeit herrscht, wie man sie hier von anderen Staaten verlangt.

Gerechtigkeit gegenüber allen Bürgern der Republik ist der Grundstein zu einem innerlich festen und ausgeglicheneren Staat!

Kurt Seidel.

Enttäuschte Hoffnung

Jeden Freund einer polnisch-deutschen Annäherung mußte in der vergangenen Woche hohe Freude erfüllen, als er von den Auswirkungen des Sieges des polnischen Fliegers Zwirko im Europa-Rundflug vernahm. Die polnische Flagge und die polnische Hymne in Berlin, Jubelrufe: Hoch Polen! auf dem Berliner Flugplatz und überall dort, wo Zwirko sich zeigte; neidlose Anerkennung für den polnischen Flieger in der deutschen Presse. Selbst die als polenfeindlich geltende Berliner „Deutsche Allgemeine Zeitung“ schrieb: „Frei unsererseits von jedem kleinlichen Chauvinismus beglückwünschen wir den polnischen Oberleutnant Zwirko zu seinem Erfolg und seinen Begleiter Ing. Riburg, den jugendlichen Erbauer der Maschine“.

Einmütig stellte die polnische Presse fest, daß Deutschland sich gegenüber dem polnischen Flieger tadellos benommen habe, obwohl dieser doch den eigenen Teilnehmern am Rundflug den Rang abgelassen und den sicheren Sieg aus der Hand genommen hatte.

So schrieb z. B. die Lodzer „Prawda“: „Wenn wir über diesen Flug schreiben, so müssen wir eine sehr wichtige und sehr erfreuliche Tatsache berühren:

Für die Deutschen war der Sieg Zwirkos eine große Enttäuschung. Unsere Flieger haben aber diese Enttäuschung nicht zu spüren bekommen. Ihnen ist auch nicht die geringste Unannehmlichkeit und nicht die mindeste Ungerechtigkeit bei dem technischen Wettbewerb widerfahren, obwohl die Deutschen ihn organisierten. Nach dem endgültigen Sieg wurden ihnen begeisterte Huldigungen zuteil. Niemand machte auch nur den geringsten Versuch, ihren Erfolg abzuschwächen, etwa durch die Behauptung, es handle sich um einen Zufall. Loyal und in kultureller Weise wurde dem wirklichen Verdienst und der Tüchtigkeit gehuldigt. Durch Aufstehen und Beifallklatschen ehrte das deutsche Publikum unsere Nationalhymne, die zu Ehren des polnischen Siegers gespielt wurde.

Das sollten wir nicht vergessen“.

Zwirko selbst sagte zu dem Berliner Korrespondenten der Polnischen Telegraf-Agentur: „Insbesondere möchte ich die Kollegialität und die Sportkultur der deutschen Flieger betonen“.

Eine Hoffnung flackerte auf: dieser Sieg bedeutet den Anbruch eines neuen Zeitabschnittes in den polnisch-deutschen Beziehungen.

Aber, ach ...

Der Traum war viel zu schön, als daß er hätte Wahrheit werden dürfen.

Wie auf Kommando änderte die polnische Presse plötzlich den Ton ihrer Artikelflut, die sich mit dem Sieg befaßte. Dieser Ton wurde herausfordernd, ja ausgesprochen kriegerisch. Die sogenannte rote Presse in Warschau schrieb, daß man es sich in Polen zum Bewußtsein bringen möge, daß der polnische Leutnant (Unterstreichung des betreffenden Blattes) über Deutschland gesiegt habe. Die gewaltige Ueberlegenheit des polnischen Geistes über den deutschen wurde immer wieder betont. Der gleichfalls dem Regierungslager gehörende Krakauer „Kuryer Codzienny“ ließ sich die Gelegenheit, gegen Deutschland und die Deutschen zu heken, nicht entgehen. In großer Aufmachung veröffentlichte er ihm angeblich zugegangene Zuschriften von Lesern, die Zwirko beglückwünschten. An sich wäre es für die Allgemeinheit ziemlich gleichgültig, was in diesen Briefen steht, ihr Inhalt wird aber bedeutungsvoll und ausschlußreich durch die Art und Weise, wie das Krakauer Blatt ihn seinen Lesern serviert. Durch Hervorhebung in Fettdruck und auffällige Betitelung macht es sich die folgenden Kraftstellen zu eigen: „Du zwangst 100 000 Deutsche, entblößten Hauptes die Hymne „Noch ist Polen nicht verloren“ anzuhören! Oberleutnant Zwirko, dein Sieg ist in die weiß-rote Flagge eingegraben, die unsere Feinde, dich bewundernd, grüßten.“ „Es schien, als sei der Weiße Adler selbst auf dem Berliner Flugplatz gelandet und habe auf dem Tempelhofer Feld mit den Flügeln geschlagen“.

So wurde und wird noch immer eine herrliche sportliche Tat dazu mißbraucht, die Flamme des Nationalismus und des Völkerehasses neu zu schüren.

A. K.

Politische Nachrichten

Inland

Kabinettsumbildung in Warschau

Am 5. September übertrachten der Finanzminister Jan Pilsudski und der Verkehrsminister Alfons Kühn dem Staatspräsidenten Gesuche um Befreiung von ihrem Amt. Der Staatspräsident genehmigte den Rücktritt beider Minister und ernannte aleksandrowicz: zum Finanz-

minister den Professor Wladyslaw Marjan Zawadzki und zum Verkehrsminister den bisherigen Departementschef im Verkehrsministerium Ing. Michal Butkiewicz.

Die Ernennungsdekrete sind vom Staatspräsidenten in Spala am selben Tage in den Abendstunden unterzeichnet worden.

In gut unterrichteten Warschauer Kreisen verlautet, daß in nächster Zeit

weltliche Demissionen und Ernennungen neuer Minister zu erwarten

sind. U. a. sind Gerüchte im Umlauf, wonach

Bartel wieder Ministerpräsident werden soll

und General Sosnkowski sich an der Regierung beteiligen wird. Es handelt sich hier vermutlich um Versuchsbalkons der Sanacja, die die öffentliche Meinung über eine solche Aenderung erkunden will.

Für die Budgettagung des Sejm bereiten die Ministerien in großer Eile mehrere Gesetzesvorlagen vor. Der Innenminister wird das Selbstverwaltungsgesetz vorlegen, der Außenminister eine Anzahl Ratifikationsurkunden zu Verträgen mit fremden Staaten und einen Antrag auf Bewilligung von Zusatzkrediten für die polnische Delegation, die an der Abrüstungskonferenz teilnehmen soll, der Fürsorgeminister wird den Gesetzentwurf über eine

Reform der Sozialversicherungen vorlegen.

Im nächsten Jahre läuft bekanntlich die Amtszeit des gegenwärtigen Präsidenten ab. Gerücheweise verlautet im Zusammenhang damit, daß Staatspräsident Moscicki nicht mehr kandidieren will. Es sollen in dieser Frage auch bereits Besprechungen zwischen dem Staatspräsidenten und Pilsudski stattgefunden haben, in deren Verlauf sich der Staatspräsident auf Vorschlag Pilsudskis damit einverstanden erklärt haben soll, noch ein Jahr lang die Würde des Staatspräsidenten zu bekleiden.

Minister Zaleski über außenpolitische Fragen

Der Außenminister Zaleski gewährte am 3. 9. einem Vertreter der offiziellen Telegramenagentur „Iskra“ eine Unterredung über außenpolitische Fragen.

Zu dem Abschluß des polnisch-russischen Nichtangriffspaktes erklärte der Minister folgendes: Die polnisch-russischen Verhandlungen über einen Nichtangriffsvertrag dauerten mehrere Jahre. Der Nichtangriffsvertrag soll künftig durch einen Konziliationsvertrag ergänzt werden, die Arbeiten an diesem Vertrag sind bald beendet, es müsse aber erklärt werden, daß die Konziliation kein glückliches System zur Beilegung von Streitigkeiten ist. Er, der Außenminister, habe die Hoffnung, daß einmal die Zeit komme, da man mit Rußland auch einen Schiedsgerichtsvertrag abschließen können.

Sodann

dementierte der Außenminister die Meldungen der deutschen Presse über ein polnisch-türkisches oder polnisch-russisch-türkisches Abkommen,

die im Zusammenhang mit dem Aufenthalt des Bizeminsters Bed in Konstantinopel gebracht worden waren. Bizeminister Bed habe vielmehr in Rumänien, das er auf seiner Rückreise berührte, aktuelle politische Unterredungen gehabt.

Was die geplante Weltwirtschaftskonferenz angeht, so sei schwer vorzusagen, wann sie werde stattfinden können. Der Außenminister nehme an, daß der Zeitpunkt ihrer Einberufung mit der Wahl des neuen Präsidenten in den Vereinigten Staaten von Nordamerika im Zusammenhang stehen werde. Jedenfalls werde das eine der wichtigsten Konferenzen in der Zeit der großen Weltwirtschaftskrise sein, und man habe Grund anzunehmen, daß die Teilnehmer an der Konferenz nach den schweren Schlägen, die ihnen von der wirtschaftlichen Depression verjagt worden seien, endlich egoistische Grundfälle aufgie-

ben und mit gemeinsamen Kräften zu einer Gesundung der Weltwirtschaft zu kommen versuchen werden.

Im allgemeinen sei die politische Lage Polens günstig. Dank unserer vorsichtigen Finanzpolitik habe bisher eine Devisenzwangswirtschaft und ein Moratorium für die internationalen Zahlungen vermieden werden können. Unsere Arbeit an der Festigung des Friedens fände immer mehr Verständnis. „Ich kann“ — beendete der Außenminister seine Ausführungen — „mit aller Entschiedenheit behaupten, daß wir unsere Stellung, sofern wir denselben Weg, den wir heute gehen, weiter gehen werden — nicht nur behaupten, sondern auch festigen werden.“

Ein Aufruf des Justizministers

zum 15jährigen Bestehen des polnischen Gerichtswesens.

Anlässlich des nunmehr 15jährigen Bestehens des polnischen Gerichtswesens hat Justizminister Michalowski im Amtsblatt des Justizministeriums einen Aufruf an die polnische Richterschaft veröffentlicht, in dem er über das bisher Erreichte spricht und die Vertreter der Justiz zu weiterer fruchtbringender Arbeit aufruft.

Vom Sejm

Die Generalwahlkommission hat verschiedene Veränderungen in Sejm und Senat festgestellt. Es sind 7 Abgeordneten- und ein Senatsmandat freigeworden. Unter den vakanten Abgeordnetenmandaten befinden sich die Mandate zweier Kommunisten, die von den Gerichtsbehörden verfolgt werden und geflüchtet sind.

Ferner ist

ein neuer Sejmklub

eingetragen worden. Er nennt sich „Klub der Nationalen Landwirtschaftspartei“. Es gehören ihm aus der Volkspartei ausgeschlossene Abgeordnete an, wie Michal-kiewicz, Kuliskiewicz, Fielus und Ledwoch.

Korsanty erstattet Bericht

In Posen fand eine Tagung des Hauptrates der Christlichen Demokraten statt, in der die Regierung äußerst scharf angegriffen wurde.

Der Vorsitzende der Partei, Senator Korsanty, erstattete Bericht über die politische und wirtschaftliche Lage. Er wies auf die beunruhigende Abkühlung der Beziehungen zwischen Frankreich und Polen hin und tadelte die inkonsequente Politik der Regierung gegenüber Danzig. Auch die Haltung Polen gegenüber Deutschland sei nicht energisch genug.

Auf die innenpolitische Lage übergehend, wies Korsanty darauf hin, daß das Volk nunmehr seit sieben Jahren nicht mehr Einfluß auf die Regierung habe. Die Wirtschaftslage, die Not und das Elend seien viel größer als es die offiziellen statistischen Angaben vermuten lassen. Schuld sei auch die Bevölkerung daran, die dem allen passiv und tatenlos gegenüberstehe. Redner machte auch darauf aufmerksam, daß die Sanacja immer häufiger Versuche mache, die Autonomie Oberschlesiens aufzuheben.

Nach den Reden wurden eine Reihe von Entschärfungen angenommen.

Baron v. Rintelen abberufen

Am 30. 8. ist, wie seinerzeit angekündigt, der deutsche Gesandtschaftsrat Baron von Rintelen aus Warschau abberufen worden.

Der Deutsche Schulverein in Dirschau ermittelt

Das „Dirschauer Pom. Tgbl.“ vom 1. September meldet:

Gestern nachmittag um 4 Uhr wurde dem Vorstand des Deutschen Schulvereins in Dirschau ein Gerichtsbe-

Schluss eingehändig, daß auf Antrag des Vorstandes des St. Georgenhospitals (das Schulgebäude des Deutschen Privatgymnasiums) die Ermission des Schulvereins verfügt ist und das Gebäude um 6,30 Uhr (l) zu räumen sei. Die Räumung wurde dann nach Rücksprache mit den maßgeblichen Stellen auf heute vormittag verschoben. Um 8 Uhr erschienen ein Gerichtsbeamter sowie Vertreter des St. Georgenhospitals, und verlangten die Herausgabe der Schlüssel. Gegen den Protest des Schulvorstandes wurde dann mit der Ermission begonnen.

Banerot der einzigen polnischen Zeitung in Paris

Wie die polnischen Blätter aus Paris melden, ist der dort erscheinende „Dziennik Polski“ banerot gegangen. Die Zeitung wurde vor etwa zwei Jahren mit Unterstützung der polnischen Regierung gegründet. Ihre Redakteure waren drei in Paris bekannte Herausgeber von verschiedenen Emigrantenzeitungen, die der Reihe nach immer banerot gegangen sind. Wie die „Polonia“ schreibt, war die Zeitung von Anfang an dem Untergang bestimmt. Zwei Jahre lang hat sie sich nur dank den monatlichen Unterstützungen gehalten. Als nun von der Regierung überall Sparmaßnahmen angeordnet wurden, mußte die polnische Botschaft die Unterstützungsgelder entziehen und die Zeitung ging automatisch ein.

Kommunistenkundgebungen in Warschau

Anläßlich des „Festtages der kommunistischen Jugend“ versuchten die Kommunisten in Warschau an verschiedenen Stellen Kundgebungen zu veranstalten. Zu einer größeren Demonstration kam es am gestrigen Vormittag in der Pankastraße. Polizei zerstreute die Teilnehmer, beschlagnahmte mehrere Transparente mit staatsumstürzlerischen Inschriften und verhaftete 4 Personen. Die Menge versuchte die Verhafteten zu befreien, ließ es aber bleiben, da die Beamten mit der Anwendung der Waffe drohten.

In der Nowiniarskastraße hatten sich etwa 350 Kommunisten gesammelt. Als ein Polizist herbeieilte, um einem der Demonstranten ein Transparent abzunehmen, stob die Menge auseinander.

Ausland

Weltfriedenskongreß eröffnet

Am 4. September wurde in Wien der 29. Internationale Weltfriedenskongreß sowie die Internationale Wiener Herbstmesse eröffnet.

Eine traurige Bilanz

Die folgende Zusammenstellung, die, wie der Genfer Korrespondent des „Berl. Tagebl.“ berichtet, aus den Akten des Völkerbundes erfolgt, ergibt eine erschreckende Bilanz der internationalen Hilflosigkeit.

Der Goldstandard funktioniert nicht mehr in folgenden Ländern: Britisches Empire außer Südafrika, Argentinien, Uruguay, Brasilien, Chile, Venezuela, Paraguay, Peru, Schweden, Norwegen, Dänemark, Portugal, Ägypten, Bolivien, Finnland, Japan, Griechenland.

Einfuhrbeschränkungen sind eingeführt in: Deutschland, Oesterreich, Belgien, Dänemark, Spanien, Estland, Frankreich, Griechenland, Ungarn, Italien, Lettland, Norwegen, Polen, Rumänien, Schweiz, Tschechoslowakei, Türkei.

Der Devisenverkehr ist einschränkend „gerogelt“ in Deutschland, Oesterreich, Bulgarien, Dänemark, Estland, Griechenland, Ungarn, Lettland, Norwegen, Rumänien, Tschechoslowakei, Türkei, Jugoslawien.

Der Außenhandel ist zwischen Januar 1930 und Januar 1932 zurückgegangen: Deutschland: Einfuhr um 66, Ausfuhr um 49 Prozent; Oesterreich: Einfuhr 37 Aus-

fuhr 54 Prozent; Belgien: 50 bezw. 40 Prozent; Spanien: 62 bezw. 70; Frankreich: 51—51; Großbritannien: 39—47; Ungarn: 59—70; Italien: 52—46; Polen: 63—58; Rumänien: 61—42; Schweden: 26—34; Schweiz: 21—50; Tschechoslowakei: 48—61; Jugoslawien: 59—65; Argentinien: 54—31; Brasilien: 44—21; Kanada: 60—49; Vereinigte Staaten: 58—63; Japan: Einfuhr 37, Ausfuhr 53 Prozent.

Wie der Deutsche Reichstag eröffnet wurde

Der Reichstag wurde am 30. August um 13 Uhr von der Kommunistin Klara Zetkin eröffnet.

Die Nationalsozialisten waren vollzählig in Uniform erschienen. Die Deutschnationalen waren zuerst nicht anwesend. Die Tribünen waren überfüllt. Frau Zetkin wurde von Mitgliedern der kommunistischen Reichstagsfraktion in den Saal geführt und nahm auf dem Präsidentenstuhl Platz. Sie wurde von den Parteimitgliedern mit dreifachem Rotfront-Ruf begrüßt. Frau Zetkin vermochte nur mit Mühe die Glocke zu schwingen. Ruhe trat ein. Frau Zetkin berief Vertreter der Kommunisten, Sozialdemokraten, des Zentrums und der bayerischen Volkspartei in das vorläufige Büro und hielt eine Ansprache. Sie sprach über die Arbeitslosigkeit, die aus dem Fernen Osten drohende Kriegsgefahr, hatte scharfe Worte für den Kampf gegen den Faschismus und sprach die Hoffnung aus, bald eine Räteregierung in Deutschland zu sehen. Es kam zu keinerlei Kundgebungen.

Nach der namentlichen Aufrufung der Abgeordneten trat man in

die Wahl des Reichstagspräsidenten

ein. Diese Wahl hatte das Ergebnis, daß 367 Stimmen für den Abgeordneten Goering (Nationalsozialist), 135 Stimmen für den Abgeordneten Loebe (Sozialdemokrat) und 80 Stimmen für den Abgeordneten Torgler (Kommunist) abgegeben worden sind. Eine Stimme fiel auf den Abgeordneten Stoehr.

Zum Reichstagspräsidenten ist also der Abgeordnete Goering-Nationalsozialist mit absoluter Mehrheit gewählt worden. Die Nationalsozialisten begrüßten mit lautem Beifallklatschen und mit „Heil!“-Rufen das Ergebnis. Abgeordneter Goering nahm die Wahl an.

In der Stichwahl wurde Abgeordneter Esser-Zentrum mit 364 Stimmen zum 1. Vizepräsidenten des Reichstags gewählt. Außerdem erhielt der Abgeordnete Loebe (Sozialdemokrat) 138 Stimmen, ferner waren 79 Stimmentel ungültig, von denen 78 für den Abgeordneten Torgler (Kommunist) abgegeben waren.

Zweiter Vizepräsident des Reichstags wurde der Abgeordnete Graef (Deutschnational) mit 335 Stimmen, also mit absoluter Mehrheit. Außerdem erhielten Abgeordneter Loebe 139 und Abgeordneter Torgler 78 Stimmen.

Zum 3. Vizepräsidenten des Reichstags wurde schließlich mit 350 Stimmen bei 551 gültigen Stimmen der Abgeordnete Raab-München (Bayerische Volkspartei) gewählt. Bei dieser Wahl wurden außerdem noch 124 Stimmen für den Abgeordneten Loebe (Sozialdemokrat), 70 Stimmen für den Abgeordneten Torgler (Kommunist) und eine Stimme für den volksparteilichen Abgeordneten Dingeldey abgegeben.

Stahlhelmtagung in Berlin

Am 4. 9. fand der große Stahlhelmaufmarsch auf dem Tempelhofer Feld statt, an dem sich etwa 180 000 Frontsoldaten und junge Stahlhelmer beteiligten und dem etwa 300 000 Zuschauer bewohnten. Auch der Reichskanzler, der Reichswehrminister mit den Reichs- und preussischen Ministern, sowie vom ehemaligen Kaiserhaus der Kronprinz, die Kronprinzessin und die Prinzen Eitel Krieb-

rich und Ostar waren anwesend. In einer Ansprache erklärte Bundesführer Seidte, der Stahlhelm verkörpere den Gedanken des Kampfes für Deutschland.

Im Anschluß fand ein Vorbeimarsch der Stahlhelmkolonnen an den Bundesführern statt, der über 8 Stunden dauerte. Die Bundesführer hatten am Vortage Kränze am Ehrenmal niedergelegt.

Der Berliner Stahlhelmtag hat durch Unglücksfälle 7 Todesopfer gefordert.

Die in Benthen Verurteilten begnadigt Wiederaufnahme des Prozesses.

Das preussische Staatsministerium hat die 5 im Benthener Prozeß verhängten Todesstrafen auf dem Gnadenwege in lebenslängliche Zuchthausstrafen umgewandelt.

Es ist damit zu rechnen, daß im Benthener Prozeß dem Antrag der Verteidigung auf Wiederaufnahme des Verfahrens stattgegeben wird.

Deutschland fordert Gleichberechtigung

Die deutsche Regierung hat den Entente-Mächten eine Note überreicht, deren Forderungen sich in nachstehende 10 Punkte zusammenfassen lassen:

1. Aenderung der bisherigen Statuten der Reichswehr, die sich auf der 12jährigen Dienstzeit aufbauen.
2. Einführung einer Militärdienstzeit, die ein Mittel zwischen der Militärdienstpflicht und der Dienstzeit eines Berufsheeres darstellt.
3. Schaffung eines Heeres von 300 000 Mann.
4. Wiederherstellung der schweren Artillerie und der Küstenartillerie.
5. Schaffung eines Parks von Tanks.
6. Schaffung einer Militärfliegerei.
7. Einrichtung von Schulen zur Ausbildung von Militärfliegern.
8. Ausdehnung der Marine durch den Bau von Kreuzern, Panzerkreuzern und Unterseebooten.
9. Anlegung von Befestigungswerken.
10. Schaffung von 35 neuen Fabriken für die Herstellung von Schießmaterial.

Diese Note hat in Paris große Bestürzung hervorgerufen. Frankreich und Polen verhalten sich zu den deutschen Forderungen scharf ablehnend. England wartet ab. Amerika nimmt eine wohlwollende Haltung ein. Dagegen Italien und die ehemaligen neutralen Staaten.

Eine dänische Stimme

„Politiken“, die enge Beziehungen zum dänischen Außenministerium unterhält, bezeichnet den deutschen Schritt als diplomatische Offensive des Reiches gegen Frankreich und gegen die einseitige Anwendung des Versailler Diktats. Das Blatt erklärt, daß Deutschland in dieser Frage nicht nur politisch, sondern auch rechtlich und moralisch stark dastehe. Ein

Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund würde zweifellos für die europäische Politik eine Katastrophe bedeuten.

Tatsache sei, daß Deutschland den Mächten die Wahl stelle: entweder allgemeine Abrüstungspflicht für alle, oder freies Rüstungsrecht für Deutschland. Das Blatt fragt dann, wer und wie man Deutschland daran hindern wolle, seine Forderung durchzusetzen.

Es sei kaum wahrscheinlich, daß Frankreich versuchen würde, zu den Waffen zu greifen. Geschehe dies doch, so sei es durchaus fragwürdig, ob Frankreich der Sieg zufalle. Es würde allein dastehen mit seinen kleinen Vasallen, da weder England noch Italien gegen Deutschland vorgehen würden.

Ein französisch-russisches Napallos?

Die großdeutschen „Wiener Neuesten Nachrichten“ äußern ihre Beunruhigung über die französisch-russischen Verhandlungen. Die Nachrichten, die durchgesickert sind, lassen annehmen, daß diese Verhandlungen weit über das Thema des Nichtangriffspaktes hinausgehen. Sie sollen vielmehr auch finanzielle und wirtschaftliche Angelegenheiten betreffen, und die Sowjetunion soll sich bereit erklärt haben, Opfer zu bringen, wie sie sie bisher niemandem gebracht hat.

Wenn dieser französisch-russische Vertrag zustande kommt, habe man mit einer neuen Lage in Europa zu rechnen: der Berliner Vertrag werde erheblich an Wert verlieren, während Frankreichs Stellung sehr gefestigt sein werde.

Unter diesen Umständen sei die Angelegenheit der Rüstungsgleichheit für Deutschland nicht mehr bloße Prestigeangelegenheit, sondern geradezu eine Lebensfrage.

„Abrüstung . . .“

Die englische Regierung hat jetzt den Bau von drei Kriegsschiffen, die noch in das Bauprogramm von 1930 hineingehören, in Auftrag gegeben. Es sind die Kreuzer „Mag“ und „Amphion“ mit je 7000 Tonnen und „Arcthusa“ mit 4500 Tonnen. Die Ausführung der Arbeiten hat sich wegen der angespannten Finanzlage um ein Jahr verzögert.

Am 31. 8. fand in Barrow der Stapellauf des neuen englischen Unterseebootes „Porpoise“ statt. Das Boot ist für den Uebersee-Dienst bestimmt, hat eine Wasserverdrängung von 1500 Tonnen und ist mit einem 10,5-cm-Geschütz ausgerüstet. Die „Porpoise“ ist das erste der drei in dem Bauprogramm von 1930 vorgesehenen Unterseeboote, das von Stapel gelassen wird.

In Genua wurde die „Bolzano“ (Bozen), der siebente 10 000-Tonnen-Kreuzer der italienischen Kriegsmarine, vom Stapel gelassen.

Für einen engeren Zusammenschluß der Donauländer

Im Rahmen des Europa-Kongresses 1932 findet in Basel eine Beratung über die engere Zusammenarbeit der Donaustaaten in einer sogenannten Donaukommission statt. Das Präsidium dieser Donaukommission hat Dr. Paul v. Auers, Budapest übernommen. Zur Behandlung gelangen im Rahmen der Donaukommission lediglich Fragen der wirtschaftlichen Zusammenarbeit, und zwar auf dem Gebiet der Finanzen, der Industrie, der Landwirtschaft, des Verkehrs und der Rationalisierung.

Zu die Verbannung

In Spanien sollen 180 Personen zwangsverschickt werden, die sich an der monarchistischen Bewegung beteiligt haben. Unter ihnen befinden sich Mitglieder der höchsten spanischen Aristokratie.

Hoher Tscheka-Beamter ermordet

Der Leiter der Berliner Abteilung der G. P. U., Euglitzki, wurde im Zuge Berlin-Moskau auf Sowjetrussischem Boden auf geheimnisvolle Weise ermordet. Er gehörte zu den bewährten Tschekisten und hatte auch am Bürgerkrieg in der Ukraine teilgenommen. Trotz sofort eingeleiteter Verfolgung konnten die Täter nicht festgenommen werden.

Fast gleichzeitig wurde in Moskau der Beamte der G. P. U. Lodoriki ermordet.



Ratgeber für Haus und Landwirtschaft Beilage zur Wochenschrift „Der Volksfreund“

Nr. 17

Łódź, Sonntag den 11. September

1932

Das Volkseinkommen in Polen

Dr. Bohdan Deberko unternahm den ersten Versuch einer Schätzung des Volkseinkommens in den Jahren 1928 im Auftrage des Statistischen Hauptamts, in einem Abschnitt, in dem sich bei der Landwirtschaft die ersten Anzeichen der herannahenden Krise bemerkbar machten, während in der Industrie die Konjunktur noch günstig war. Der Zeitraum von 1928 bis 1929 ist beispielhaft in den letzten 13 Jahren und zeichnet sich aus durch einen hohen Steuereingang an den Staatsschatz und die Selbstverwaltung.

Unter Volkseinkommen versteht man alles das, was vom Volke im Laufe eines Jahres produziert worden ist. Unter diesem Gesichtspunkt beträgt das polnische Volkseinkommen 18 967,9 Millionen Zł., von denen der Anteil der Landwirtschaft 9059,8 Millionen Zł. beträgt, der der Industrie 6930,3 Millionen Zł. und der des Handels 2978,3 Millionen Zł. Die pflanzliche Produktion betrug 5759,6 Millionen Zł., die tierische Erzeugung 4499,6 Millionen Złoty, davon entfallen auf Milch 2248,3 Millionen Złoty.

Der Verbrauch an Rohstoffen in der Landwirtschaft betrug 1200 Millionen Zł., davon entfallen auf Kunstdünger 242,8 Millionen Zł., auf Amortisation und Ausbesserung der Geräte und Maschinen 364,1 Millionen Zł. Wenn man von dem Bruttoeinkommen (10 253,3 Mill. Zł.) die oben angeführten Ausgaben abzieht, so erhält man 9059,3 Mill. Zł., die den Anteil der Landwirtschaft am Sozialeinkommen darstellen. Demgegenüber entfällt auf eine Person in der Landwirtschaft ein Anteil am Sozialeinkommen von über 1025 Zł.

Was den Anteil der Industrie am Volkseinkommen anlangt, so betrug im Jahre 1928 die Lebensmittelproduktion 2296 Millionen Zł., die Textilproduktion 2176,7 Millionen Zł., Holzproduktion 852,3 Millionen Zł., Hüttenproduktion 756,7 Millionen Zł., die gemischte Erzeugung 687,7 Millionen Zł., andere Produktionszweige 611,1, die Metallproduktion 475,4 Millionen Zł., Mineralproduktion 441 Millionen Zł., Bautätigkeit 459,7 Millionen Zł., Maschinenerzeugung 323,5 Millionen Zł., Gerberei 230,7 Millionen Zł., Konfektion 235,6 Millionen Zł. und graphisches Gewerbe 131,4 Millionen Zł.

Die Monopole weisen folgende Nettoproduktionswerte auf: Salzmonopol 91 909 000 Zł., Spiritusmonopol 482 644 000 Zł. und Tabakmonopol 464 644 000 Zł. zusammen 1 039 338 000 Złoty.

Die Handwerksleistung betrug insgesamt 1218,4 Millionen Zł., was umgerechnet auf den einzelnen Arbeiter 2908 Zł. ergibt. Im Handel beträgt das Volkseinkommen 2987,3 Millionen Zł.

Das auf diese Weise errechnete Volkseinkommen, das auf den einzelnen Einwohner entfällt, beträgt 614 Zł.

Im Vergleich zum Ausland

Ist das auf den einzelnen Einwohner entfallende Volkseinkommen in Polen verhältnismäßig niedrig. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika beträgt es 6612 Zł., in Kanada 5355 Zł., in Australien 4305 Zł., in England 3228 Zł., in Holland 3320 Zł., in der Schweiz 3129 Zł., in Norwegen 2840 Zł., in Dänemark 2480 Zł., in Schweden 2351 Zł., in Deutschland 2288 Zł., in Frankreich 2221 Zł., in Oesterreich 1410 Zł., in der Tschechoslowakei 1281 Zł., in Italien 1260 Zł., in Finnland 949 Zł., in Ungarn 911 Zł., in Lettland 843 Zł., in Estland 839 Zł., in Rumänien 835 Zł., in Jugoslawien 729 Zł., in Litauen 646 Zł., in Polen 614 Zł., in Brasilien 380 Zł. und in Indien 128 Zł.

Aus den von Dr. Deberko aufgestellten Daten ergibt sich, daß, je größer das durchschnittliche Volkseinkommen in der gegebenen Staatsorganisation ist, um so größer die Lasten für das Staatswesen. Aber es ist den Franzosen leichter, 358,5 Zł. Steuern auf ein Einkommen von 2221 Zł. zu zahlen, als beispielsweise einem polnischen Bürger 92,8 Zł. Steuern auf ein Einkommen von 614 Zł.

Vergleichen wir das Volkseinkommen mit den hohen Steuern in Polen, so ergibt sich, daß alle öffentlichen Lasten zusammen über 24,5 Prozent des Volkseinkommen ausmachen. Es ist dies eine sehr hohe Belastung, besonders wenn man berücksichtigt, daß sich die Anpassung der Staatslasten und der der Selbstverwaltung in Polen nahezu mit der in England und Japan identifiziert.

Man muß noch hinzufügen, daß das Nationalvermögen in Polen mit 137 463 Millionen Zł. errechnet wurde. Auf diese Weise macht das Volkseinkommen 13,8 Prozent des Nationalvermögens aus.

Landwirtschaftliches

Zur Grummeternte.

Heubereitung auf Gerüsten. Der erste Wiesenschnitt kann meistens zu ebener Erde getrocknet werden, weil die Sonne Ende Juni lange am Himmel steht. Anders im September bei der Grummeternte. Hier sorgt schon der reichliche Tau dafür, daß kaum 6—8 Stunden für die eigentliche Trocknung übrig bleiben. Daher heuet man im Herbst zweckmäßig auf Holzgestellen. Wer wenig Regen befürchtet, packt Klee und Luzerne, reichlich abgewelkt, auf Dreihock-Reuter. Wer in niederschlagsreicher Gegend wohnt und auch Grummet zu Heu machen will, benutzt:

- die Heuhülte mittel abgewelkt
- den Schwedenreuter schwach abgewelkt
- die Allgäuer Heitze nicht abgewelkt

Die Mehrarbeit des Bepackens wird dadurch reichlich aufgehoben, daß das Einfahren auf die kalte Jahreszeit verschoben werden kann, man nährstoffreicheres Heu gewinnt und vom Wetter so gut wie unabhängig ist.

Stoppelsürzen.

Die Mahnung, daß dem Erntewagen der Schälpflug unmittelbar folgen soll, wird leider noch immer nicht allenthalben beachtet. Vielfach findet man, daß die abgeernteten Felder längere Zeit unbearbeitet liegen bleiben und die Ausgaben, die die Schälsurche, die möglichst flach erfolgen soll, hat: Erhaltung des Garedzustandes, Schonen des Wasservorrates im Boden und Unkrautbekämpfung, unterschätzt werden. Das ist ein großer Fehler und deshalb: den Pflug an den Erntewagen hängen!

Kolik-Erkrankungen.

Beim Bergen der Getreide- und Grummeternte müssen unsere Pferde oft bei schwillen Temperaturen ihr Bestes hergeben. Wie leicht kommt es da zu Kolik-Fällen leichter und manchmal leider auch schwerer Art. Da ein Tierarzt (wie jeder andere Arzt) nicht ohne Honorar arbeiten kann, so probieren viele ihr Heil erst einmal mit Hausmitteln. Hierbei muß nun mit manchen alten Ueberlieferungen gebrochen werden.

Das oft stundenlange Herumjagen in scharfer Gangart ist völlig vom Uebel, jedoch mäßige Bewegung nicht zu verwerfen, besonders bei Tieren, die sich heftig am Boden „fielen“. Ruhiges Ausstreken auf weicher Streu in geräumigem Stall führt (nach Tierarzt Herrsche) nicht zur Darmverwicklung, auch nicht zu Magen- und Darmrissen. Wichtig ist, daß das Pferd so günstig liegt, daß es, ohne sich Schaden zu tun, wieder aufstehen kann.

Den ganzen Leib des Pferdes mit Fluid kräftig abzureiben und dann warm einzupacken, kann nie falsch sein, ebenso Einläufe mit lauwarmem Seifenwasser zu machen. Erfolgt jedoch innerhalb einer Stunde noch keine Besserung, so rufe man den Tierarzt herbei und sage ihm offen, was man bisher schon eingegeben hat, da sich die Heilbehandlung hiernach richten muß. Kolik ist ja ein Sammelbegriff für mehrere Magen- und Darmkrankungen, die ganz verschiedene Ursachen haben können. Schon deshalb kann es ein einziges Heilmittel gegen „Kolik“ nicht geben!

Das Knopf- oder Franzosenkraut.

Noch viel häufiger als die gelb blühende Wucherblume findet sich das ungemein schädliche Knopf- oder Franzosenkraut, das aus Peru als vielversprechende Gar-



tenblume eingeführt wurde. Aber die Pflanze hat diese Bevorzugung durch die Gärtner schlecht gelohnt; denn alle Pflanzungsversuche schlugen fehl, so daß man sie im vorigen Jahrhundert ihrem Schicksal überließ. Jetzt wuchert das

Unkraut überall auf Aedern und in Gärten, besonders zwischen den Kartoffeln; doch auch auf Obfeldern, an Wegen und zwischen Sträuchern hat es sich eingeknistet. Bei seiner ungemein zähen Lebensweise troht das einjährige Gewächs mit den vielen unscheinbaren, weißen Strahlenblüten allen Bemühungen zu seiner Vernichtung. Jetzt rückt man ihm im Herbst mit Rahm auf den Leib und streut davon drei Hände voll auf den Quadratmeter. Das Salz zerfrischt die feinen Samen, muß aber in den Boden eingehärtet werden, wenn es wirken soll.

Etwas von der Maisernte.

Mais ist ein wertvolles Futter für Schweine und Geflügel, und aus diesem Grunde sind auch in diesem Jahr wieder sehr viele Kleintierhalter dazu übergegangen, sich dieses Futter selbst zu bauen, um auf diese Weise den Futterkosten-Etat nicht allzu hoch anschwellen zu lassen.

Nicht überall reift der Mais zu gleicher Zeit, in Gegenden mit Gerstenklima fällt die Ernte bereits in die ersten Septembertage, in rauheren Lagen kommt Mitte September heran. Ein Punkt, gegen den, namentlich von Neulingen, gesündigt wird, ist der, daß die Ernte zu früh vorgenommen wird. Diese darf erst dann erfolgen, wenn Blätter und Stengel abgestorben und die Körner hart und trocken geworden sind. Auch das ist mitunter bei den einzelnen Pflanzen verschieden. Ist man aus irgendwelchen Gründen genötigt, nicht völlig ausgereifte Kolben ernten zu müssen, so verfüllere man diese möglichst bald an Schweine und Geflügel, während die ausgereiften Kolben frei an Schnüren in einem luftigen Raum zum Nachtrodden aufgehängt werden. Feuchte Räume eignen sich nicht dazu, da hier sehr bald Schimmelbildung eintreten würde, wodurch Keimfähigkeit und Futterwert leiden. In Räumen mit ungenügender Durchlüftung sind die Kolben öfters umzuhängen.

Die Hörner unseres Milchviehs.

Mit wenigen Ausnahmen sind unsere zahmen Wiederkäuer alle gehörnt. Man unterscheidet beim Horn die Wurzel, das hohle Mittelstück und die nicht mehr hohle Spitze. Am Mittelstück kann man bei Kühen gewisse Ringe unterscheiden, die mit Ernährungsschwankungen zusammenhängen. Besonders bleibt das Wachstum des Hornes während einer Trächtigkeit zurück, um dann nach der Geburt um so dicker zu werden.

Der erste Ring bildet sich gewöhnlich nach zwei Jahren, so daß man aus der Zahl der Ringe auf das Alter einer Kuh schließen kann. Bringt ein Muttertier einmal in einem Jahre kein Kalb zur Welt, so bildet sich ein größerer Abstand zum nächsten Ringe. Sind nun in betrügerischer Absicht die Ringe abgeraspelt worden, so muß die Altersbestimmung nach den Schneidezähnen erfolgen.

Abstoßen der Hörner. Beim Weibegang kommt es bisweilen vor, daß sich die Kühe ein oder gar beide Hörner abstoßen. Dann kühlt man den Stumpf durch Lehmbrei, verdünnte essigsäure Lonerde (1 Eßlöffel auf 1 Liter Wasser) und 1% Alaunwasser. Nach einigen Tagen wird ein Stückchen Leinwand mit Leim oder Teer bestrichen und zum Schutz der Hornlederhaut, fest um den Stumpf gelegt. Aus der verheilten Wunde wächst dann ein verkümmertes Horn nach.

Wer seine Kühe frei im Laufftall hält und daher hornloses Vieh wünscht, tupft einige Tage nach der Geburt ein Paar Tropfen Salpetersäure auf die Hornfortsätze beider Stirnbeine und wird die begehrte Hornlosigkeit erzielen.

Obst- und Gemüsebau

Antwort auf die Frage:

„Plagen der Rinde an Obstbäumen“.

Das Plagen der Rinde an Obstbäumen kann verschiedene Ursachen haben. Meist sind Rindenspalten, namentlich an Kirschbäumen, auf der Süd- oder Westseite zu beobachten; sie rühren von Winterfrösten her. Derartig entstandene Frosttrisse heilen schwer, weil die seitlich nebil-

beten Ueberwallungswülste, auch wenn sie sich im Sommer schließen, im Winter wieder auseinandergerissen werden.

Es kann aber auch vorkommen, daß die Stämme junger Bäume in ihrer Entwicklung hinter derjenigen ihrer Krone zurückbleiben; sie verstärken sich nicht so, wie es nötig wäre, um zwischen Krone und Stammstärke das richtige Verhältnis zu halten. Gewöhnlich liegen nicht näher feststellbare Funktionsstörungen vor im Saftumlauf und dessen Verarbeitung im Organismus des Baumes. Uebermäßig stramm mit Rohstoffen gefüllte Aufstiegsadern im Stamme können zum Plagen der Rinde führen. Um das zu verhüten, durchschneidet man die Rinde von der Krone bis zur Wurzel und bewirkt durch ein derartiges Aufheben des Rindendrudes eine Steigerung des Dickenwachstums. Diese Maßnahme ist als Schröpfen bekannt; es wird im Frühjahr beim Austrieb einfach und senkrecht (nicht gewunden), auf der Nordseite des Stammes ausgeführt, wobei das Holz nicht verletzt werden darf.

Petersilienwurzel.

Man unterscheidet bei der Petersilie zwei Arten, die Wurzelpetersilie und die Blattpetersilie. Die Wurzelpetersilie wird zuweilen auch in Feldkultur angebaut, da die Wurzeln von der Gerwertungsindustrie dem Milchgemüse beigegeben werden.



Petersilienwurzel

Zur Kultur, die einfach ist, ist folgendes zu sagen:

Der Boden muß im Herbst tief bearbeitet werden, im feldmäßigen Anbau mit dem Untergründerer. Als Düngung gibt man auf einen Hektar: 3 dz Supperphosphat, 2 dz 40prozentiges Kalisalz und 1—2 dz schwefel-saures Ammoniak. Für letzteres kann man im Winter auch eine Zugendüngung geben. Frischen Stalldünger liebt die Wurzelpetersilie nicht.

Die Saat erfolgt im April. Reihenweite ist zu bevorzugen. Im Garten beträgt die Reihenweite 20—25 cm. Im Feldanbau ist eine Entfernung bis 35 cm zulässig. Der Same keimt langsam, weshalb es zweckmäßig ist, dem Petersilien samen Spinat beizumengen und gemischt zu säen. Auf einen Hektar rechnet man 4—8 kg Spinat samen. Der Spinat keimt schneller und zeigt damit gleichzeitig die Drillreife an, die dann behackt werden können. Im Mai wird der Spinat geerntet und macht der Petersilie Platz. Um sehr kräftige Wurzeln zu erhalten, werden die Pflanzen in den Reihen auf 10—15 cm verzogen. Die sommerliche Pflege erstreckt sich auf ein zwei- bis dreimaliges Hacken und Freihalten von Unkraut.

Torfmulch als Winterschutz.

Wenn die Natur sich zum Winterschlaf rüstet, fallen die Blätter von den Bäumen. Sie bilden so einen natürlichen Schutz für den Baum, dessen Wurzeln unter der

Laubdecke weniger von dem Frost berührt werden. Natürlich bildet sich aus dem Laub Humus, der den Boden physikalisch verbessert. Wir Gartenfreunde müssen nun leider der Natur ins Handwerk pfeifen. Wir dürfen das Laub unserer Obstbäume und -sträucher nicht liegen lassen, um nicht Krankheiten und Schädlinge in das nächste Jahr zu verschleppen. Wir werden das Laub zusammenfassen und auf den Komposthaufen bringen, der mit Branntkalk (früher Kalk genannt) vermischt wird und Keime und Schädlinge abtötet. Mit dem Entfernen des Laubes, das — wie wir wissen — Humus bilden soll, entfällt dieser natürliche Vorgang. Wir müssen daher den Humus ersetzen, und dazu verwenden wir am besten Moostorfmulch, der erfahrungsgemäß bodenverbessernd wirkt.

Torfmulch als Winterschutz kann man z. B. zum Bedecken der Erdbeerbeete verwenden. Ebenso können wir die Wurzeln der Beerensträucher vor Frost schützen, wenn wir den Boden mit Torfmulch bedecken. Im Frühjahr wird dann einfach das inzwischen etwas verwitterte Torfmulch untergehaet und dadurch eine einfache Verbesserung des Bodens erreicht. Man schlägt also zwei Fliegen mit einer Klappe. Auch um den Rasen vor dem Ausfrieren zu schützen, bestreuen wir die Rasenbeete mit zerkleinertem Torfmulch. Wie wir bereits gesehen haben, zerfällt sich das Torfmulch durch die Einflüsse der Winterwitterung. Der sich bildende Humus kommt also den Grasplänzchen zugute, die um so dankbarer im kommenden Frühjahr weiter wachsen. Dabei sei aber als besonders vorteilhaft erwähnt, die Rasenfläche im Frühjahr noch einmal mit Torfmulch zu bestreuen. Gießt man dann den Rasen mit in Wasser gelöstem, künstlichem Dünger, so hat man den Vorteil, daß letzterer von dem Torfmulch zum Teil aufgefangen wird und durch Gießwasser und Regen dem Rasen länger zugute kommt.

Unsere Zimmerpflanzen im September.

Mit dem Einräumen der Pflanzen aus dem Garten in das Zimmer sei man nicht übertrieben ängstlich. Im allgemeinen wird mit dieser Arbeit erst Ende des Monats begonnen. Werden die Topfpflanzen ins Zimmer gebracht, so ist eine gründliche Reinigung selbstverständlich. Die Pflanzen sind ferner auch auszuputzen. Es ist also alles Kranke und Welkende, was zu Fäulnis Anlaß geben könnte, zu entfernen. Um den Pflanzen den Uebergang von der frischen Luft zum geschlossenen Zimmer zu erleichtern, gebe man ihnen einen Stand am offenen Fenster oder lüfte wenigstens den betreffenden Raum reichlich, solange das Heizen nicht zu anderen Maßnahmen nötig ist. — Die Balkon- und Fensterkästen sind zu entleeren, zu säubern und pfleglich aufzubewahren, sofern nicht eine winterliche Bepflanzung erfolgt. Noch wenig bekannt sind die schönen winterblühenden Stiefmütterchen (*Viola tricolor maxima hiemalis*). Schon im frühen Februar, oft unterm Schnee, beginnen sie zu blühen.

Kleintierzucht

Arbeiten des Taubenzüchters im September.

Im allgemeinen läßt das Brutgeschäft der Tauben im September nach bzw. hört ganz auf, da die meisten Zuchttauben vom Federwechsel ergriffen sind. Der Tisch ist draußen vielfach auch nur noch knapp gedeckt. Daher sollten auch die federnden Tauben eine Abendfütterung erhalten. Reichlich muß Futter denjenigen Zuchtpaaren zukommen, die noch Junge großzupfüttern haben. Wer Futter sparen will, sollte dann neben dem Nest, in dem die Jungtauben sitzen, ein Gefäß befestigen, das stets mit Körnern gefüllt ist.

Der Rassetaubenzüchter sperrt die flugfähigen Jungtauben in einen besonderen Raum und läßt ihnen hier besonders gutes, mannigfaltiges Futter zukommen, damit sie den Federwechsel glatt überstehen. Den für spätere Ausstellungen bestimmten Tauben darf es vor allem nicht an Hans, Bein und Spitzhaat fehlen. Dadurch erhalten die Tiere den gewünschten Glanz im Gefieder. Solche Tauben sind auch an den Dressurfähig zu gewöhnen, damit sie späterhin vom Preisrichter leicht und richtig bewertet

werden können. Die Hauptreinigung der Laubenschläge, Nester usw. wird meist erst im Oktober vorgenommen, weil noch so manches Paar Junge hat.

Arbeiten des Wassergeflügelzüchters im September.

Wo es angeht, werden die Gänse — junge und alte — noch auf die Stoppelfelder und die sonstigen Hutungen getrieben. Wird dort draußen die Nahrung knapp, so müssen sie abends, zu Hause angekommen, noch etwas nachgefüttert werden. Am besten eignet sich dazu Hafer, der bald trocken, bald angequellst, gereicht wird. Mit einem Weichfutter, bestehend aus Schrot, gekochten, gut zerkleinerten Kartoffeln und einem Zusatz von gestampften Möhren, kommt die Gänsehälterin aber auch recht gut zum Ziele. Ob eine solche Nach- bzw. Abendfütterung überhaupt nötig ist, läßt sich bald feststellen, wenn am Abend nach der Rückkehr von den Feldern, der Kropf der Gänse befüllt wird. Er muß straff gefüllt sein.

Manche Gänsehälterin macht sich schon im September daran, ihre Junggänse zu mästen. Auch wenn es sich hierbei in der Regel nur um die sogenannte Freimast handelt (im Gegensatz zur Stopfmast), so ist dieser Zeitpunkt doch noch verfrüht; denn die Gänse sind vielfach dazu noch zu jung, auch wird trotz der Mästung bei dem immerhin noch warmen Septemberwetter kaum eine Gewichtszunahme erzielt. Wenigstens ist sie nicht so, daß sich die aufgewendete Mühe und Arbeit bezahlt macht. Dazu kommt noch, daß gerade durch das vorzeitige Mästen sich leicht Darmkrankheiten einstellen. Schon jetzt können zur Blutausrüstung fremde Junggänse beschafft werden.

Die Enten haben sich, soweit es sich um Jungtiere handelt, meist schon zu üppigen Tieren entwickelt. Handelt es sich um jüngere Tiere, die der Entenzüchter nicht für seine eigene Wirtschaft behalten will, so muß er darauf bedacht sein, sie mit einem Male abzustossen, wenn sie das dazu gehörige Alter und damit auch Gewicht haben; denn sonst sind die wirtschaftlichen Reinerträge gleich Null. Die für die nächstjährige Zucht bestimmten Enten sind ganz knapp im Futter zu halten; Körner brauchen sie überhaupt nicht. Sie können sich von Weichfutter und Grünem ernähren. Vergessen wir aber nicht, ihnen reichlich Mineralstoffe zur beliebigen Aufnahme zu bieten. Körniger Kalksand ist in dieser Beziehung hervorragend. Freier Auslauf bekommt den jungen und alten Zuchtenten auch im September ausgezeichnet.

Rebhuhnfarbige Italiener.

In landwirtschaftlichen Kreisen hat sich der rebhuhnfarbige Schlag schon immer größter Beliebtheit erfreut, und in den sogenannten „Landhühnern“ ist fast immer das Italienerblut zu erkennen. Das ist vollauf verständig-



ist, wenn man bedenkt, daß der Landwirt sich um sein Geflügel nur wenig kümmern kann. Sein Huhn muß anspruchslos und leicht aufziehbar sein. Da ihm jedwöglige Freiheit gewährt werden kann, so können die Tiere bei wenig Zufutter recht gute Begeerergebnisse bringen.

Dem Landwirt liegt nun sehr viel an Hennenküken; ein Brathähnchen wird zwar nicht verachtet, reicht aber

bei der Größe der Familie nicht sehr weit. Daher sind schon viele ländliche Geflügelhaltungen dazu übergegangen, die erkennbaren Eintagshähnchen gleich zu töten und an die Schweine zu verfüttern. Eine solche Erkennungsmöglichkeit gibt es bei einigen Kreuzungen, aber auch bei den rebhuhnfarbigen Italienern. Die Hennenküken zeigen auf dem Kopf die Zeichnung viel dunkler als die Hähnchen, außerdem haben sie vom Auge aus einen dunklen Strich in den Hals hinein. Dieser Strich fehlt den werdenden Hähnchen, deren ganze Kopfzeichnung anlage noch dazu verschwommener ist. Mit ein wenig Uebung ist also ein Erkennen der Hennen- und der Hähnchenküken gut möglich. Die besondere Vorliebe für die weißen Leghorns ist nicht allen Landwirten eigen, da sie ein Huhn haben wollen, das nicht so leicht dem Raubvogel erkennbar ist.

Allgemein dürfte dieser Farbenschlag bekannt sein. Aber die Zucht hat sich umgestellt, da man hellbraune Hennen schöner fand; dadurch ist die reinschwarze Brust einstiger Tage in eine braungefleckte geändert worden. Die Henne hat dadurch heute unzweifelhaft gewonnen.

Bienenzucht

Wie setzt man junge, befruchtete Königinnen hinzu?

Weisellose Bienenvölker zeigen sich gegenüber dem Fremden, nicht Stockeigenen, sehr ablehnend, meist geradezu feindselig. Das muß zuerst beachtet werden. Wir geben deswegen die neue Mutter in einem sogenannten Weiselhäuschen dem Volke zu und hängen sie in die Mitte des ehemaligen Brutlagers, wo sich die meisten Bienen aufhalten. Unsere Abbildung zeigt, wie das Weiselhäuschen eingehängt wird. Dort bleibt die neue Mutter etwa 48 Stunden lang. So lange benötigen die Bienen (nach



Das Weiselhäuschen
in die Mitte des Brutlagers
hinein hängen.

allgemeiner Annahme), bis sie sich mit der neuen Mutter angefreundet haben. Nach dieser Zeit läßt man die Königin auf einer mit Bienen besetzten, aus dem Kasten genommenen Wabe zu laufen und beobachtet genau das Verhalten der letzteren. Ist dieses friedlich, reichen sie ihrer neuen Königin den Rüssel, sie zu nähren, so hat's gute Wege. Suchen aber einzelne Bienen ihr auf den Rücken zu klettern, ihr den Giftstachel einzubohren, dann ein schneller Griff und hinein mit der kostbaren Majestät in das schützende Häuschen, bis die Bienen Vernunft angenommen haben.

Hauswirtschaft

Einen Zwiebelkuchen von gar gutem Geschmack bereitet man aus einem Roggenbrotteig, den man auf einem gebutterten Blech 1 cm dick ausgerollt hat. Diesen Kuchen bestreut man reichlich mit würfelig geschnittenem Speck und grobgehackten Zwiebeln, streut eine Mischung von gestoßenem Kümmel und Salz darüber, läßt den Kuchen baden, übergießt ihn während des Badens mit einem Guß von $\frac{1}{2}$ Liter saurer Sahne, 3 Eiern, einem Teelöffel Kartoffelmehl und läßt ihn völlig gar werden, um ihn in warmem Zustand zu verzehren.

Die Beeren des Schlehdorns sind erst nach sehr hartem Frost verwendbar. Dann läßt sich auch ein vorzügliches Weis und guter Likör daraus bereiten.

Süßes Herz und Gemüt

Jedes Herz verdirbt

Jedes Herz verdirbt
und wird kalt und tot,
wenn in harter Not
ihm die Sehnsucht stirbt.

Keine Freude blaut
leuchtend in sein Land,
aller Glanz zergraut
ihm in milder Hand.

Tief in Nacht gestellt
irrt es ganz allein
durch die leere Welt
ohne Licht und Schein.

Jedes Herz verdirbt
und wird kalt und tot,
wenn in harter Not
ihm die Sehnsucht stirbt.

Sigismund Baneł.

Spruch

Wie tief in deinen tiefsten Kern
dich auch des Schicksals Schlag getroffen —
bleib selbst dir treu und deinem Stern
und deines Herzens heiligem Hoffen!

Sigismund Baneł.

Wenn die Schwalbe zieht

Der Herbsttag kommt jetzt in vollen Gang und da die Zugvögel es im Herbst nicht so eilig haben wie im Frühjahr, da sich ferner ihre Zahl um die Tungen vermehrt hat, so fallen die Zugscheinungen weit mehr

ins Auge. Sie machen den September zum vogelreichsten Monat des Jahres.

Diebstlinge des Volkes sind im besonderem Maße die Schwalben, und ein Stückchen Heimat scheidet von uns, wenn sie sich an schönen Septembertagen zusammenscharen, um bald die weite Reise nach Afrika anzutreten. Wie angenehm belebten sie mit ihrem Gezwitzchen und ihrem fröhlichen Flugreigen die Welt über den Dächern.

Drei Arten kommen bei uns vor. Die Dorf- oder StallSchwalbe mit der braunen Kehle und den langen Schwanzspießen baut ihr offenes Nest im Innern von Gebäuden, von Ställen, sogar, wenn man sie duldet, oft in bewohnten Stuben. Sie heißt auch Rauchschwalbe, weil sie zuweilen im Schornstein brütet. Die Mehlschwalbe ist etwas kürzer gebaut und an Kehle, Unterseite und Unterflügel weiß. Dieser weiße Fleck unterscheidet sie im Flug sehr deutlich von der Rauchschwalbe. Die Mehlschwalbe brütet in runden Nestern, die bis auf eine kleine Öffnung geschlossen sind, an der Außenseite der Gebäude unterm Dachrand. Natürlich kommt die Stadtschwalbe auch im Dorfe und die Dorfschwalbe auch in der Stadt vor.

Die dritte Art, das Uferschwälbchen, ist kleiner als die beiden andern, oben graubraun, unten weiß. Sie brütet nicht an den menschlichen Wohnungen, sondern in selbst gegrabenen Erdböhrern, an steilen Sand- oder Lehmwänden, häufig am Ufer der Flüsse, aber auch abseits von Gewässern.

Beim trübten Wetter sieht man alle drei Arten oft in großen Flügen in der Nähe der Feldarbeiter, um die von diesen aufgeschreckten kleinen Insekten zu fangen. Bei andauerndem Regenwetter leiden die Schwalben viel Not. Außer langen Regenperioden ist es wohl der Mangel an Material zum Nestbau in den gepflasterten Straßen unserer Städte, was die Schwalben vermindert, weniger der Vogelfang im Süden.

Vor der Abreise schlafen sie in großen Massen im Schilf der Seen und Teiche, weil sie nur da vor nächtlichen Raubtieren sicher sind. Tief biegen sich die Stängel unter ihrer Last, und oft findet nachher der Fischer ertrunkene Schwalben im Netz. Man meinte deshalb früher, daß sich die Schwalben im Herbst ins Wasser versenkten, um Winterschlaf zu halten.

Am sonnigen Strand

Novelle von Philipp Kreuz.

(11. Fortsetzung).

Plötzlich flammten die bunten Lichter der Scheinwerfer vor ihnen auf und ließen in ihrem wunderbaren Glanze die niederrauschenden Raskaden eines mächtigen Springbrunnens märchenhaft aufleuchten. Alles drängte nun neugierig nach dem Springbrunnen, der von dem tausendköpfigen Menschengewoge umrauscht und umbrandet, seine stutenden Wasserfäden zum schwarzen Nachthimmel glühend emporschleuderte, wo sie dann zu Millionen blühender Tauperslen zerplitterten, um nachher wie ein zauberhafter Gold- und Edelsteinregen, in den buntesten Regenbogenfarben spielend, niederzugesen.

„Wie schön, wie märchenhaft schön,“ rief die blonde Pfarrfrau überrascht aus und schaute entzückt das überaus harmonische Zusammenspiel von Wasser, Licht und Farbe an.

In diesem Augenblick setzte die Kurlapelle mit den flotten Weisen des Radeklymarsches ein, und auf dem Brunnenrand, inmitten leuchtender Wasserfaskaden, erschien ein Mädchen in leichter Matrosenkleidung, um zu den Klängen des ehrwürdigen Schlachtenliedes einen ergötzlichen Tanz aufzuführen.

Pfarrer Harland war entrüstet.

„Was?“ rief er aus, „den schönen Radeklymarsch so zu verunglimpfen, das finde ich taktlos und gemein! Ich kann mir diesen Marsch nicht denken ohne den dröhnenden Schritt marschierender Kolonnen, stürmender Ba-

taillone und dahinjagender Reitercharen, und hier wird ein Fogtrott dazu getanzt! Ist das nicht eine Profanation? Ha, ha, ha, der große Radekly, zu dessen Ehren dieser Marsch komponiert wurde, der siegreiche Feldmarschall im Pulverdampf und Kugelregen, und hier, diese dumme Göre mit den wirbelnden, nackten Beinen in Scheinwerferbeleuchtung, welch ein krasser Gegensatz! Kulturshande, psui!“

Er lachte bitter.

„Es ist eine kleine Zeit und kleine Menschen leben in ihr, wenn sie die alte, erhabene Tradition ihres Volkes mit Füßen treten und sie in den Schmutz hinabzerren. Ich kann solche Menschen nicht vertragen! O, wann wird sich unser Volk endlich auf seine Größe und seine Würde besinnen!“

Pfarrer Harland schaute sich verwundert um: „Aber wo ist denn der Herr Rosen geblieben!“

Niemand konnte es sagen. Ohne ein Wort der Erklärung oder Entschuldigung hatte Fritz Rosen seinen Platz verlassen und war einfach von der Bildfläche verschwunden.

Da hatte die Kurlapelle das Musikstück beendet und stürmischer Applaus, von nicht endenwollenden Hoch- und Heilrufen begleitet, umbrauste den Springbrunnen. Unser Kleeblatt schaute interessiert dorthin. Vor dem Brunnen stand dort in strahlender Beleuchtung ein junger Mann, der einen mächtigen Rosenstrauch in seiner Hand hielt. Mit einer zeremoniellen Verbeugung überreichte er den Blumenstrauch der Tänzerin, die zwar völlig durchnäht, aber doch höchst vergnügt und zufrieden ihre improvisierte Tanzdiele verließ.

„War das nicht? ..“ Pfarrer Harland erinnerte sich,

Wer Lust hat, der notiere sich in jedem Jahr, wann er die erste und letzte Schwalbe der betreffenden Arten gesehen hat. Man ist jetzt eifrig dabei, solche Beobachtungen zusammenzustellen, um einen Ueberblick über die interessanten Zugescheinungen zu gewinnen. Jungen Leuten, die sich eingehender und mit wissenschaftlichem Ernst mit der Beobachtung unserer Vogelwelt beschäftigen wollen, wird jeder Ornithologe jederzeit gern mit Rat zur Seite stehen.

Es ist ein besonders liebenswürdiger Zug der Dorfschwalbe, daß sie vor der Abreise nochmals an ihren Brutplatz zurückkehrt und dort lebhaft singt. Ihr Gesang ist zwar ein ganz anspruchloses Liedchen („das zwitschert und das zwatschert“; „will Hemdchen nähen und hab' doch keinen Zwirn“, „Kisten und Kasten leer“), aber wie tief empfunden ist er in dem bekannten Lied, „Was die Schwalbe sang“.

Sine Bücherfreunde

Die Zeit der langen Abende rückt bald heran. Wie nützlich könnten viele leere Stunden durch das Lesen guter Bücher ausgefüllt werden. Jung und alt könnte hierin etwas finden, seinen Geist zu bereichern, sein Erleben zu vertiefen. Schwierigkeiten bereiten aber sowohl die Kosten als auch die richtige Auswahl der Bücher. Beide können jedoch vermieden werden. Und nur der gute Wille, sich und anderen durch bildendes Lesen zu dienen, ist erforderlich.

Durch Vermittlung des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins können nämlich Leihbüchereien von etwa 70 Bänden in gutem Zustande bezogen werden. Diese sind bei Tragung der Versandkosten für eine Leihgebühr von nur 1 Zl. monatlich abzugeben. Nach Ablauf eines Jahres kann die Bücherei unter gleichen Bedingungen gegen eine andere umgetauscht werden. Jedem, der Freude am deutschen Buche findet und sie auch anderen verschaffen möchte, sei es ans Herz gelegt, die günstige Gelegenheit nicht zu veräumen. Da die Zahl der abzugebenden Büchereien beschränkt ist, sei baldige Anfrage und Bestellung empfohlen. Jede weitere Auskunft vermittelt gern kostenlos der oben genannte Verein sowie die Redaktion des „Volksfreundes“.

daß Gerda Thomas neben ihm stand, und er sprach den Namen nicht aus.

Der junge Herr dort drüben reichte nun der Tänzerin seinen Arm und wandte sich mit ihr jetzt dem Publikum zu, das noch immer begeistert applaudierte.

„Felix Rosen!“ enfsuhr es dem vor Erstaunen offengebliebenen Munde der blonden Pfarrfrau. Teilnahmsvoll blickte sie dann ihre stumme Freundin an.

„Ja,“ empörte sich Pfarrer Harland, „uns hatte er ohne ein Wort der Entschuldigung verlassen, um jenem Mädchen dort einen Rosenstrauß zu spenden. Ganz merkwürdige Ansichten besitzt, wie ich sehe, dieser Herr Rosen über Anstand und Würde. hm, hm, wie man sich so läuschen kann.“

„Aber, Hans, du darfst doch nicht gleich so hart urteilen, vielleicht ist jene Dame eine gute Bekannte von Herrn Rosen und darum wäre es ja durchaus verständlich, daß er ihr Blumen überreicht hatte.“

„Warum denn nicht, ich habe ja nichts dagegen, daß er einer Dame, die wir nicht kennen, mit allerlei Aufmerksamkeit begegnet. Aber es wäre doch am Platze gewesen, wenn er doch ein Wort davon gesagt und nicht so ohne weiteres davongelaufen wäre. Ich wenigstens finde das taktlos.“

Sein Blick streifte Gerda Thomas. Sie zuckte merklich zusammen und das Blut schoß ihr ins Angesicht. Hätte sich in diesem Augenblick der Boden vor ihr aufgetan, sie hätte sich gerne von dem Abgrund verschlingen lassen, um dieser für sie so furchtbar peinlichen Situation zu entgehen. Sie schämte sich, schämte sich im Grunde ihrer Seele für diesen Felix Rosen, den sie doch erst hier am sonntigen Strande kennen gelernt hatte, der ihr doch

Aus Stadt und Land

16. Sonntag nach Trinitatis

Verhalten beuge ich meine Kniee gegen den Vater unsers Herrn Jesu Christi, der der rechte Vater ist über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden. Eph. 3, 14—15.

Der rechte Vater über alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden ist Gott, der Schöpfer Himmels und der Erden; er ist der Vater unsers Herrn Jesu Christi und durch ihn auch unser Vater. Ist das nicht durchaus tröstlich für uns zu wissen? Gott, unser rechter Vater, hat seinen Sohn, unsern Herrn und Heiland Jesus Christus, in der Fülle der Zeit zu unserer Rettung in unser Fleisch gesandt, daß er uns helfe, beistehe in Not und Tod, uns erlöse von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels und von allem Uebel Leibes und der Seele, ja der sich selbst für uns Gott geopfert hat und sich dargegeben für uns zur Gabe und Opfer, Gott zu einem süßen Geruch. Wir haben es also hier mit dem liebreichen und gnädigen Gott zu tun, der uns durch Christum ein gnädiger Gott und Vater ist und uns alles in reichem Maße darreicht, was wir Menschenkinder für Zeit und Ewigkeit brauchen: Vergebung der Sünden, Kraft zum Wandel im Licht, Glauben, Liebe, Weisheit, Erkenntnis, Friede, Freude und Seligkeit. O was sind wir Christen doch für glückliche, beneidenswerte Menschen, daß wir den großen und allmächtigen Gott unsern lieben Vater nennen, ja zu ihm in Freud und Leid, in Not und Tod, in allen Lagen unseres Lebens gläubig aufblicken dürfen, in dem Bewußtsein, daß er uns sieht, unsere Lage kennt und uns hilft! Bei Gott ist ja kein Ding unmöglich; sein ist ja Silber und Gold, sein ist auch das Reich, sind alle Reiche und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit; er braucht nur zu wollen, und uns ist geholfen. Wo ist ein solcher Gott, wie er? Wer kann so segnen, wer so erfreuen? Es ist außer ihm kein anderer Gott, und es ist außer ihm kein anderer Name, durch den uns kann geholfen werden! Er, nur Er ist es durch Jesum Christum, unsern Herrn! Millionen Menschen, die sich hier gläubig ihm nahen und ihn um Hilfe anriefen, hat er geholfen oft wunderbar geholfen, getröstet und erquickt. Alle wahre Christen rufen heute noch Tag und Nacht zu ihm, und erfahren seine

nichts mehr war, als ein guter Bekannter, mit dem sich sehr gut plaudern ließ und mit dem sie eine im Grunde genommen recht vergnügte Zeit an der Ostsee verlebt hatte. Aber, wie denn, war er ihr wirklich nichts mehr, als nur ein guter Kamerad, als ein zufälliger Weggenosse, der heute kam und morgen seines Weges weiter ging? Warum erschrak sie denn so sehr, als sie diesen Rosen so unerwartet in der Gesellschaft dieser kleinen Tänzerin erblickt hatte? Warum krampfte sich ihr armes Herz so schmerzvoll zusammen, als sie beobachten konnte, wie dieses fremde Mädchen dort über den großen Rosenstrauß entzückt war? Warum hatte er ihr noch niemals auch nur eine einzige Rose geschenkt, war sie ihm weniger als jene kleine Tänzerin? Und war jenes Mädchen eine gute Bekannte von ihm, wie die Frau Grete es darzustellen suchte, und war sie selbst für Felix Rosen eine Fremde? O, warum hatte er dann so viele Male von seiner Liebe zu ihr gesprochen? Was hatten diese zahlreichen Anspielungen, die er bei verschiedenen Anlässen gemacht hatte, für einen Sinn, wenn er jetzt plötzlich mit jener anderen so schön tat? Oder war das jetzt Rache an ihr, weil sie sich ihm gegenüber immer so kühl verhalten hatte? Wollte er ihr jetzt zeigen, daß ihm an ihr nichts lag? Paradierte er mit diesem Mädchen dort darum vor ihren Augen, um ihr dadurch zum Ausdruck zu bringen, daß ihre Beziehungen zu einander nummehr unterbrochen seien? .. Es kam sie das Weinen an; Tränen, heiße Tränen traten ihr plötzlich in die Augen, die schon lange um keinen Menschen geweint hatten. Sollten sie jetzt losbrechen um diesen Fremden, um diesen Felix Rosen, der ihr diese Schmach angetan hatte?

(Fortsetzung folgt.)

Hilfe; sie haben in ihm den Gott, der da hilft und den Herrn, der vom Tode errettet. Gott ist auch ihre Zuversicht und Stärke, dem sie kindlich vertrauen und infolgedessen auch seine Kraft erfahren, daß er sie aus der Fülle seiner herrlichen Gnade, mit dem Reichtum seiner Herrlichkeit fülle, daß sie stark werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen und reden, denken, dichten und trachten nach seinem Willen und Wohlgefallen und stark werden im wahren Glauben, eingewurzelt und gegründet auf den ewigen Felsen der Wahrheit durch die Liebe Christi, zur wahren Weisheit und Erkenntnis Gottes. Darum beugt auch der heilige Apostel Paulus mitten in seiner Trübsal, im Gefängnis zu Rom, seine Kniee vor dem Vater unsers Herrn Jesu Christi und ersleht den Segen Gottes für die Christen zu Ephesus, in getroster Zuversicht, Gott werde über Bitten und Verstehen alles das, was die Epheser brauchen, um vorwärts im Christentum zu kommen, ihnen darreichen. Wohl der Gemeinde, die einen solchen Hirten hat, der Tag und Nacht, auch mitten in seiner Trübsal, auf seinen Knieen seiner Gemeinde vor Gott, dem rechten Vater gedenkt! Aber auch wohl dem Hirten, der solche Gemeinde hat, die mit ihm Tag und Nacht vor Gott auf den Knieen liegt und für sich und ihren Hirten den Segen Gottes ersleht! Wo sind heute diese Hirten und Gemeinden? Wir werden wohl lange suchen müssen, bis wir sie finden!

Lieber Leser, gehörst du zu diesen? Bist du ein Beter nach dem Vorbilde des Apostels Paulus? Gott, der Herr, erbarme sich über uns, daß wir in unserer ach! so ernsten und bösen Zeit aufwachen aus der Trägheit und Bequemlichkeit, vom Winter Schlaf der Sünde und des Unglaubens, daß wir etwas werden zu Lobe seiner herrlichen Gnade!

Kann ein einziges Gebet Einer gläubigen Seelen, Donnens zum Herzen Gottes geht, Seines Zwecks nicht fehlen: Was wirds tun, wenn sie nun Alle vor ihm stehen Und zusammen beten!"

G.

Wieder polnische Münzen

Im „Dziennik Ustaw“ Nr. 74 ist eine Verordnung erschienen, die einzelne Bestimmungen der Verordnung vom 5. November 1927 über den Geldumlauf ändert.

Art. 2 erhält hiernach folgende Fassung: „Es werden folgende Münzen geprägt:

1. goldene zu 100, 50 und 25 Zloty.
2. silberne zu 10, 5 und 2 Zloty.
3. nickelne zu 1 Zl., 50, 20 und 10 Groschen.
4. bronzene zu 5, 2 und 1 Groschen.

Die Münze zu 25 Zloty erhält die Bezeichnung „Dukat“.

Art. 4 lautet folgendermaßen: „Die silbernen Münzen werden aus einer Legierung hergestellt, die bei 1000 Gewichtsteilen 750 Teile Silber enthält. Das Gewicht der 10 Zlotymünzen beträgt 22 Gramm, der Durchmesser 34 Millimeter. Das Gewicht der 5 Zlotymünzen beträgt 11 Gramm, der Durchmesser etwa 28 Millimeter. 2 Zlotymünzen wiegen 4,4 Gramm, der Durchmesser beträgt 22 Millimeter.“

Polnische Dukaten hat es bis zum Aufstand von 1831 gegeben.

Die Bezeichnung Dukat ist abgeleitet von der lateinischen Kaiserfamilie Ducas, deren Goldmünzen sich während der Kreuzzüge weit hin verbreiteten.

Wie die Zehnlotystücke aussehen

Zu Beginn des laufenden Monats sind die silbernen 10 Zl.-Münzen in Umlauf gesetzt worden. Entworfen wurden sie von Professor Madeyski, dem Schöpfer zweier Denkmäler auf dem Wawel in Krakau. Auf der einen Seite der Münze ist ein symbolischer Frauenkopf mit Kornähren im Hintergrund, auf der anderen Seite der polnische Adler zu sehen. Die Münzen sind um 1 Millimeter größer als die bisherigen 5 Zl.-Münzen.

Einziehung der silbernen Einzlotystücke

Im Dziennik Ustaw Nr. 74 ist eine Verordnung erschienen, laut welcher die silbernen Einzlotystücke (mit geschnittenem Rand) am 31. Dezember 1932 ihren Wert als Zahlungsmittel verlieren. Bis zum 31. Dezember 1934 werden diese Geldstücke dann noch von den Finanzkassen und der Bank Polsta angenommen.

Ziehung der Dollarprämienanleihe

Im Finanzministerium fand die Ziehung der Dollarprämienanleihe statt, wobei insgesamt 22 Prämien im Gesamtwert von 75 000 Dollar zur Auslosung gelangten.

Der Hauptgewinn von 40 000 Dollar fiel auf Nr. 175311.

8000 Dollar

fielen auf Nr. 521114.

Je 3000 Dollar

auf die Nummern 134, 977, 1265, 1923, 95882.

Je 1000 Dollar:

58925, 154888, 285873, 341389, 952410.

Je 500 Dollar:

8625, 186256, 213488, 344727, 465240, 509784, 671231, 942706, 1002891, 1449426.

Je 100 Dollar:

15544, 37105, 42105, 51330, 51610, 74434, 102397, 108660, 108992, 158844, 160373, 182048, 204139, 216515, 264591, 310903, 318470, 324041, 337096, 356160, 364695, 371761, 398320, 414966, 437212, 529740, 550318, 556699, 558516, 562350, 587771, 602789, 609884, 618360, 635541, 648867, 657281, 678660, 685218, 735487, 768968, 803697, 821214, 830675, 835657, 856605, 873462, 884740, 903387, 933329, 1007612, 1026928, 1037080, 1051041, 1069343, 1089332, 1091067, 1106326, 1110867, 1111319, 1148467, 1186845, 1195172, 1206321, 1222308, 1222533, 1225977, 1232325, 1271853, 1284779, 1297550, 1322461, 1430650, 1445077, 1451243, 1480997, 1484428.

Die Gemeindevahlen

Das Innenministerium hat eine Erläuterung betreffs der Berufung gegen die Entscheidung der Starosten in Sachen der Gültigkeit der Wahlen in die Gemeinderäte im früheren Kongresspolen veröffentlicht. Es war bisher zweifelhaft, ob diese Berufung von hundert Wählern oder aber von einer einzigen Person unterzeichnet werden muß. Das Ministerium hat nun dahin entschieden, daß Berufungen solcher Art von mindestens hundert Wählern unterzeichnet sein müssen, allerdings kann dazu auch eine einzige Person bevollmächtigt werden, wobei diese hundert Wähler nicht unbedingt zu denjenigen gehören müssen, die den Protest eingereicht haben.

17 Posten — 700 Anwärter

Im Bereich des Lemberger Schulkuratoriums sind 17 Lehrerposten frei, auf die bis jetzt schon 700 Anwärter reflektieren.

370 Bauern um ihre Erbsparnisse gekarrt

Krakauer Blätter melden: Im Winter wurden in ganz Kleinpolen auf dem flachen Lande Flugzettel verteilt, auf welche zu lesen stand, daß das Gut „Palästina“ im Kreise Wilna-Troki parzelliert werde und daß 1 Morgen unerhört fruchtbarer Boden nur 150 und 250 Zloty koste. Dreihundertsechzig Bauern aus Kleinpolen griffen sogleich zu, verkauften ihre Wirtschaften und zogen nach „Palästina“, zahlten dort dem Bevollmächtigten des Besitzers A. Chominski, einem gewissen Jan Karol Janczakowski, die Kaufsumme auf den Tisch und begannen, sich auf ihren Parzellen häuslich einzurichten. Bis plötzlich die Behörde eingriff. Es stellte sich heraus, daß das Gut mit Schulden in zehnfacher Höhe seines Wertes belastet war, daß der Besitzer keine Erlaubnis zur Parzellierung

erhalten hatte und daß sowohl er als auch sein „Bevollmächtigter“ geflüchtet waren, nachdem sie den Bauern für die Parzellen — meist waren Grundstücke zu 20 Morgen verkauft worden — das Bargeld abgenommen hatten. Jetzt müssen die 370 Bauern verarmt wieder in ihre Heimat zurück.

Gutsbesitzer wollen Getreideverkauf einstellen

um eine Erhöhung der Preise zu erzielen.

Die Gutsbesitzer der Kreise Bilgoraj und Zamosc beschlossen vor kurzem, den Verkauf des Getreides so lange gänzlich einzustellen, bis die Roggenpreise auf 25 Zl. für 100 Klg., die Weizenpreise auf 32 Zl. für 100 Klg. gestiegen sein werden. In anderen Gegenden bestehen unter den Gutsbesitzern dieselben Absichten. In einer Unterredung mit der „Gazeta Handlowa“ äußerte sich J. Wielowiejski, der Vizevorsitzende des Hauptrates der Gutsbesitzerorganisationen, gegen diese Taktik.

Doppelter Selbstmord eines höheren Beamten

In Gdingen hat ein höherer Beamter des Tabakmonopols einen doppelten Selbstmord verübt. Nachdem er sich mit dem Revolver Wunden beigebracht hatte, stürzte er sich ins Meer. Der Selbstmörder, Rudolf Jablonski, soll die Tat unmittelbar nach Empfang seiner Entlassung begangen haben.

Typhusepidemie in Polen

Seit einigen Wochen wüthet im ganzen Land eine Typhusepidemie, die immer größeren Umfang annimmt. Jeder Tag bringt neue Erkrankungen, von denen manche tödlich verlaufen.

Angesichts dieser traurigen Tatsache sei dringend vor dem Genuß ungekochten Wassers und rohen Obstes gewarnt.

Ueberfall auf deutsche Einwohner

Aus Rasy, Gemeinde Wozucki, bei Petrikau wird uns geschrieben: Am Tage des hl. Noth geschah das Traurige in diesem stillen Dorfe. Ein gewisser Ezeslaw Nowak und St. Pietraszek, berühmte Radaubröder, beschlossen, in der Art der schlesischen Aufständischen den Deutschen im Dorfe etwas einzuhetzen. Auf dem Felde pflügte am hl. Nothtage L. Offenhammer; der sollte das erste Opfer sein, aber es gelang ihm nach kurzer Gegenwehr, von seinem Felde zu fliehen; jetzt mußte der stille Grundwald auf die Opferbank. Ein Schlag auf seine Hand machte ihn wehrlos, worauf die Wüteriche die Fenster des Bethauses einschlugen und sich dem nächsten Nachbar, Korger, zuwandten. Dieser war aber zufällig nicht zu Hause. Seiner alten Mutter wurde mit dem Tode gedroht. Die Fenster wurden mit mächtigen Steinen bombardiert. Nun kamen sie zuletzt bei Reinhold Wolin an. Dieser flüchtete rechtzeitig in einen Holzschuppen und verschloß sich vor ihnen. Die Wüteriche, bewaffnet mit Beilen, zerklügelten das Schuppentor und drangen in das Innere ein, wo sich ein heißer Kampf entspann. Reinhold Wolin gelang es in der Notwehr, mit einem Schneidmesser den einen Radaubröder wehrlos zu machen und gegen den anderen sich geschickt zu verteidigen.

Die Polizei kam an den Tatort und wollte nur die Bewundung des einen Radaubrüders feststellen, deren Breuel aber verschweigen, worauf die deutschen Landwirte beim Polizeikommandanten vorstellig wurden. Reinhold Wolin muß sich wegen Bewundung des Radaubrüders in der Notwehr zweimal in der Woche bei der Polizei melden. Er wartet mit gutem Gewissen auf die Gerechtigkeit, ohne welche kein Staat und keine Gemeinschaft bestehen kann.

G e r a d e.

Aus aller Welt

Zwei Milliarden Menschen Der neueste Ausweis des Völkerbundes

Nach Ausweis der im Jahrbuch des Völkerbundes veröffentlichten Statistik für das Jahr 1932 gibt es zurzeit 2 012 000 800 Menschen. Die Ziffer stellt gegenüber der des Jahres 1931 einen Bevölkerungszuwachs von 20 Millionen Köpfen dar. Asien bleibt mit 1 103 000 000 Köpfen und einer Steigerung gegenüber dem Vorjahr von 11 Millionen der vollreichste Erdteil. Die vereinigte Bevölkerung von Nord- und Südamerika zeigt bei einer Gesamtzahl von 255 Millionen einen Jahreszuwachs von 4 Millionen. Europa überschreitet zum erstenmal die Grenze der halben Milliarde. Seine Gesamtbevölkerung stellt sich genau auf 506 Millionen; das sind 8 Millionen mehr als im Vorjahr. Für Großbritannien wird keine Steigerung der Einwohnerzahl über die vorjährige Bevölkerungsziffer von 46 Millionen ausgewiesen, während in Italien mit 41 Millionen Einwohnern die Bevölkerungszunahme um 40 000 unter der des Vorjahres zurückgeblieben ist. Rußland ist nach wie vor mit 127 Millionen Einwohnern das vollreichste Land Europas. Für Australien werden einschließlich Neuseelands 10 Millionen Einwohner ausgewiesen.

Eine Million Menschen hungern

Ueber die Hochwasserschäden in der Mandschurei wird jetzt der Bericht der Hilfskommission der mandschurischen Regierung veröffentlicht. Danach sind infolge der Ueberschwemmungen mehr als eine Million Menschen von einem Hungersnot betroffen. Jede Hilfe fehle. Viele Bewohner der heimgesuchten Gegenden hätten das Räuberhandwerk ergriffen. Der Ministerpräsident der Mandschurei beabsichtigt, einen Hilferuf an die ganze Welt zu richten.

Ein feltjames Abzeichen

In Budapest ist ein neues Abzeichen hergestellt und in allgemeinen Gebrauch genommen worden, das nett aussieht und sehr zweckvoll wirkt. Es hat die Eigenschaft, von Angehörigen aller Parteien getragen werden zu können und für alle Berufe und alle Bekenntnisse, für Gesangs-, Bergnütigungs- und Sportvereiner zu passen.

Es ist in Herzform aus Metall gestanzt und trägt die Inschrift „Auch ich habe zu klagen“. Wenn man, wie es heut in der ganzen Welt und nicht nur in Budapest leider Brauch ist, von Bekannten und Unbekannten mit Stöhnen und Wehleidigkeit überfallen wird, so daß man die Folgen, nämlich einen Versuch, auf diesem nicht ungewöhnlichen Weg eine Anleihe einzuleiten, voraussetzt, so kann man ihn sofort ohne Härte zurückweisen.

Sobald man, ohne ein Wort zu sprechen, mit ernster Miene auf das Abzeichen deutet, wird ein solches Unternehmen im Keim erstickt. Auch zwecklosem Geschwätz über die allgemeine Krise wird durch den Hinweis auf das Metallplättchen am Kodausschlag schnell ein Ende gemacht.

So wirkt es stets prompt und schnell, und der einzige, der nicht zu klagen hat, ist der Erfinder und Fabrikant des Abzeichens, denn es sind bereits viele Tausende im Gebrauch und sie bewähren sich vorzüglich.

18 Tote, 38 Verletzte bei Autobusunglück

Aus Portorico wird gemeldet: Ein Autobus, in dem sich verschiedene Delegierte befanden, die sich zum Kongreß der liberalen Partei begeben wollten, stürzte in einen Abgrund. 18 Personen wurden getödtet und 38 schwer verletzt.

Ein eigenartiger „slawischer Bruder“

In Prag erschien jüngst das Buch eines Jaroslaw Bozka: „Polsko zalar narodu nebezpeci pro svetovy mir“ (Polen, der Kerker der Völker, eine Gefahr für den Weltfrieden). Der Verfasser schildert vom tschechischen Standpunkt das Entstehen des polnischen Staates, das Regime Pilsudkis, die Lage der Dinge in der Westukraine und in Polnisch-Weißrußland und befaßt sich mit der Frage des Korridors. Er bezeichnet Polen als die Achilles-Ferse von Europa, vor der die ganze Welt gewarnt werden müsse. Nur durch eine internationale Isolierung Polens und eine vierte und endgültige Teilung, durch die Polen auf seine ethnographischen Grenzen beschränkt wird, könne der Friede gefestigt werden.

Für einen „slawischen Bruder“ ist das allerhand. — Es dürfte interessant sein, zu erfahren, was die tschechischen offiziellen Stellen von dem Buch Jaroslaw Bozkas halten.

Sturmverheerungen in Frankreich. In den verschiedenen französischen Provinzen haben Stürme und Gewitter am 31. 8. großen Schaden angerichtet. Bei Brumath in der Nähe von Straßburg wurden ausgedehnte Tabakpflanzungen zerstört. Der Schaden wird auf mehrere Millionen Franken geschätzt. Auch in Toulouse hat ein Gewitter großen Schaden durch Ueberschwemmungen angerichtet. Durch Blitzschlag wurde eine große Fabrik eingeeisert. In Limoges schlug der Blitz in eine Kirche und zerstörte den Dachstuhl und den Glockenturm.

Erdbeben in Schweden. Wie aus Göteborg gemeldet wird, sind in der Ortschaft Falköping und in der Umgegend ziemlich starke Erdstöße verspürt worden. Menschenopfer sind nicht zu beklagen.

942 Stunden — Gipfel des Tanzwahnes. In einem im Straßburger Theater veranstalteten Tanzturnier gingen der französische Tänzer Boby und seine Partnerin Helene, eine Schwedin, als Sieger hervor. Das Paar tanzte 942 Stunden. Das Turnier begann am 21. Juli um 9 Uhr abends und endete heute morgen um 3 Uhr.

Verammlung in Lesnik

Die bereits angekündigte Verammlung der Ortsgruppe Lesnik findet, den 11. September, um 2 Uhr nachmittags, im Hause des Herrn August Adam in Paullina statt. Alle Deutschen der dortigen Gegend sind herzlich eingeladen.

Der Vorstand
des Deutsch. Volksverb. i. Polen.

Briefkasten

Mehrere Leser: Der Verfasser unserer Sonntagsbetrachtungen dankt Ihnen herzlich für den Eifer, mit dem Sie die Betrachtungen lesen und wünscht, daß Gott sein Wort an Ihren und aller Leser Herzen segnen möge. Seinen Namen will er nicht nennen, denn er betrachtet sich nur als eine Stimme und ein Werkzeug des Herrn, dem er in aller Demut dienen will.

H. Janke-Zborowicz: Eine polnische Klafter hat 3,33 = 27 Kubikellen. Da eine Elle = 0,578 m ist, so ist eine Klafter = 5,1598 Kubikmeter. Beim Holzmaß liegt die Sache anders. Die Maße einer Klafter Holz sind 3,3,1,5 = 13,5 Kubikellen = m 2,579 Kubikmeter (2 Kubikmeter und 579 000 Kubikzentimeter) oder die Hälfte einer polnischen geometrischen Klafter.

Volksfreundleser in Czernitowo: Ihre Anfrage ist brieflich aufs ausführlichste beantwortet worden. Für kurze Mitteilung, ob der Brief in Ihre Hände gelangt ist, wäre der „Volksfreund“ dankbar.

Umsonst

erteile ich jeder Dame einen guten Rat bei

Weißfluß

Jede Dame wird erstaunt und mir dankbar sein. Frau H. Gebauer, Stettin, 88. B. Friedrich-Ebertstraße 105. Deutschl. (Porto beifügen) 630

Wirtschafts-Blatt

Lodz, den 7. September 1932

Marktbericht. Gestern wurden auf den Lodzer Märkten die folgenden Preise gezahlt: Butter 4—4,50 Zl., Herzkäse 1 Zl., Quarkkäse 80 Gr., süße Milch 25—30 Gr., Butter- und saure Milch 15—20 Gr., Sahne 1,40—1,60 Gr., eine Mandel Eier 1,20—1,40 Zl., ein Kopf Wirsingkohl 20—30 Gr., Blumenkohl 15—25 Gr., Weißkohl 10—20 Gr., Salat 15—20 Gr., Spinat 40 Gr., Sauerampfer 40 Gr., eine Gurke 5—10 Gr., Sellerie und Porree 5—10 Gr., Petersilie und Dill 5 Gr., Meerrettich 1,20 Zl., Zitronen 15 bis 20 Gr., Tomaten 20 Gr., Zwiebeln, eine Mandel, 50 Groschen, Mohrrüben, eine Mandel 50 Groschen ein Bündchen 5 Groschen, rote Rüben, ein Bündchen, 5 Gr., junge Bohnen 30—50 Gr., Brombeeren 30 Gr., Preiselbeeren 20—25 Gr., Apfel, kleine, 20—30 Gr., große, 40—60 Gr., Birnen 50 Gr., Pflaume, 25—30 Gr., große, 60—70 Gr., Kartoffeln, ein Viertelkorzec, 1,25 Zl., Geflügel: eine Ente 2—2,50 Zl., ein Huhn 2,50—3,50 Zl., eine junge Gans 5 Zl., ein Hühnchen 1—1,50 Zl., ein Hahn 2—2,50 Zl., eine Taube 50—60 Gr.

Posener Viehmarkt

Notierungen für 100 Kilo Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten.

Rinder: Bullen: vollfleischige, ausgemästete 64—68, Mastbullen 54—62, gut genährte, ältere 44—52, mäßig genährte 38—42. **Kälber:** vollfleischige, ausgemästete 70—71, Mastkälber 58—64, gut genährte 34—42, mäßig genährte 26—32. **Färsen:** vollfleischige, ausgemästete 70—76, Mastfärsen 60—64, gut genährte 46—52, mäßig genährte 40—44. **Jungvieh:** gut genährtes 40—44, mäßig genährtes 38—40. **Kälber:** beste, ausgemästete Kälber 92—100, Mastkälber 80—90, gut genährte 64—72, mäßig genährte 50—60.

Schafe: vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 66—68, gemästete, ältere Hammel und Mutterschaf 54—60.

Mastschweine: vollfleischige, von 120 bis 150 Kilo Lebendgewicht 112—116, vollfleischige von 100 bis 120 Kilo Lebendgewicht 104—110, vollfleischige von 80 bis 100 Kilo Lebendgewicht 96—102, fleischige Schweine von mehr als 80 Kilo 84—90, Sauen und späte Kastrate 90—100, Bacon-Schweine 88—95.

Posener Getreidebör

Ämliche Notierungen für 100 Kilo in Plochy fr. Station Posen.

Richtpreise: Weizen, neu, gesund, trocken 24,25—25,25 Roggen neu, gesund, trocken 15,50—15,80, Mäglgerste, neu, gesund, trocken, 64—66 Kilo, 15,75—16,25, Mäglgerste, neu, gesund, trocken, 68 Kilo, 16,25—17,25, Braugerste, neu, gesund, trocken 19,00—20,00, Hafer, neu, gesund, trocken 12,50—13,00, Roggenmehl (65proz.) 25,25—26,25, Weizenmehl (65proz.) 39,00—41,00, Weizenkleie 9,00—10,00, Weizenkleie (groß) 10,00—11,00, Roggenkleie 9,00—9,25, Raps 33,00—34,00, Wintererbsen 32,00 bis 34,00, Viktoriaerbsen 20,00—24,00, Sommererbsen 28,00—30,00, blauer Mohr 67,00—72,00.

Posener Getreidebörse

Für 100 Kilo in Plochy mit Zustellung zur Verladestation. Roggen 16,75—17, Weizen, einheitlich, 28,50—29, Sammelweizen 28—28,50, Hafer, einheitlich, 16,50—17, Sammelhafer 15—15,50, Mäglgerste 16,25—16,75, Braugerste 17,50—18,50.

Wirtschafts-Blatt

6. September 1932

Amerikanische Dollar	8,94
1 Pfund Sterling	31,15
100 Schweizer Franken	173,08
100 französische Franken	35,06
100 deutsche Reichsmark	212,00

Druck und Verlag:

„Libertas“, Verlagsz. m. b. H., Lodz, Betrikauer 84

Bruchkranke

an Lähmungen und orthopädischen Verkrüppelungen Leidende!
Sichere Hilfe und Erfolg ohne Operation!

Brüche, wie auch allerlei Verkrüppelungen dürfen nicht vernachlässigt werden, da die Folgen für das menschliche Leben sehr gefährlich sind. Jeder Bruch kann so groß wie der Kopf eines erwachsenen Menschen werden, was meistens durch den sich einstellenden Brand und Darmverwicklungen einen tödlichen Ausgang nimmt.



Spezielle orthopädische Heilbandagen meiner Methode beseitigen radikal ohne jegliche Operation die veralteten und gefährlichsten Brüche bei Männern, Frauen und Kindern. Für Rückgratverkrümmungen und gegen sich bildende Buckel (Höder) spezielle orthopädische Korsetts. Gegen trumme Beine und schmerzhaftes Plattfüße — orthopädische Einlagen. Künstliche Füße und Hände. Belobigungsschreiben haben folgende Universitätsprofessoren ausgestellt: Prof. Dr. R. Baronez, Prof. Dr. F. Marischler, Prof. Dr. B. Kielanowski u. m. a.

Orthopädische Anstalt, Dir. J. Rapaport,

Spez. Orthopäde aus Lemberg

Lodz, Wulczanka 10, Front, Parterre, Telefon 221-77

empfangt von 9—13 und von 15—19 Uhr.

Achtung: Die Kranken müssen persönlich erscheinen.

Dankschreiben.

Auf diesem Wege drücke ich Herrn Dir. J. Rapaport, wohnhaft in Lodz, Wulczanka 10, für die kundige und zweckmäßige Anlegung der orthopädischen Bandage gegen meinen schweren und großen Nabelbruch meinen herzlichsten Dank aus. Dank der angelegten Bandage ist heute mein Befinden sehr gut, es droht mir keine Gefahr mehr und ich fühle mich wie ein gesunder Mensch. Ich bemerke, daß ich am Nabelbruch schon seit vielen Jahren leide und verschiedene Bandagen, die in Wien, Berlin, Rom und anderen großen Städten Europas angefertigt wurden, getragen habe, als Leidender einerseits und als Doktor der Medizin andererseits aber bestätigen muß, daß ich eine so präzise, zweckmäßig und geschickt ausgeführte und angelegte Bandage bisher nicht besessen habe. Ich betone, daß Herr Dir. Rapaport großes Fachwissen besitzt und ein großer Meister der Orthopädie ist.

Lodz, den 18. Februar 1932.

(—) M. Geller, Doktor der Medizin, Lodz, Kopernika 49.

Der Notar Herr Kazimierz Kofman, Lodz, Piotrkowska 72, hat unter B. N. 678 obiges im Wortlaut amtlich bestätigt.

Vereins- Diplome

ab Lager und gegen Bestellung
empfiehlt

„LIBERTAS“ - Buchvertrieb
Lodz, Petrikauer Str. 86

Kennen Sie schon

„Schulmeister Schlabs“?

von B. M. Scherling.

Diese heitere Broschüre erhalten Sie bei „Libertas“, Lodz, Petrikauer 86, bei Einsendung von J. 1,05 in Briefmarken.

Gutschein

Gültig für Freitag, den 16. September
von 2—3 Uhr nachmittags

zur Einholung einer Rechtsauskunft
in der Schriftleitung des „Volksfreundes“

Wir machen darauf aufmerksam, daß wir Rechtsauskünfte grundsätzlich nur mündlich erteilen. Schriftliche Auskünfte, die im Interesse der Sache ausführlich gehalten sein müssen und daher stets sehr umfangreich ausfallen, können wegen des damit verbundenen Zeitverlustes leider nicht erteilt werden.

Landwirte!

Alle Arten von landwirtschaftlichen

Maschinen und Geräten

Künstliche Düngemittel

Baukalk

Zement

Kohle

Saatgetreide

erhalten Sie **billig und gut**
bei der

Warenzentrale d. Deutschen Genossenschaften
Spóldz. z odp. udz.

Lodz, Aleje Kościuszki Nr. 47

Telefon Nr. 197-93

Telegramm Adresse: „Centow Łódź“